









Das  
menschliche Leben  
in  
dren Predigten

vorgestellt

von

Friedrich Eberhard Rambach

Königl. Preuß. Consistorialrath, S. S. Ministerii  
der Stadt Halle und im Saalkreise Inspector, Pastor Primar-  
rius der Hauptkirche zur L. Frauen und des Gymnasii  
Scholarche.



Halle im Magdeburgischen,  
verlegt, von Carl Hermann Hemmerde,

1762.

1909 3 266

516241d

1503  
Königliche Bibliothek  
Halle a. S.





## Kurzer Entwurf

Der in diesen drey Predigten abgehandelten Wahrheiten, mit Anweisung der Seiten, wo jegliche zu lesen.



### I. Erste Predigt, in deren

A. Vorbereitung, zwey merkwürdige Exempel der Verfündigung am eigenem Leben angeführet worden. 3.

1. die Exempel selbst sind Hiob und Jeremias 4.

2. was dieselben warnendes und lehrendes in sich fassen 5. 6.

B. Vortrag: Der wahre Werth und rechte Gebrauch des menschlichen Lebens.

Erster Theil, darin der wahre Werth des menschlichen Lebens betrachtet, und gegründet wird.

1. auf den Ausspruch Jesu II.

2. auf die ganz ausserordentliche erste Anrichtung desselben II. 12.

3. auf die Verbindung desselben mit der Ewigkeit, die

a. dem Menschen vor allen sichtbaren Geschöpfen einen grossen Vorzug ertheilet 13.

) 2

b. ihm



b. ihm unter dem Elende des Lebens  
zum Trost dienet 14.

4. auf die gnadenvolle Aufsicht, die Gott  
über dasselbe führet

a. gleich bey unserer ersten Bildung,  
Geburt u. Eintritt in diese Welt 15. 16.

b. in der gnädigen und täglichen Er-  
haltung desselben 17.

c. in dem liebreichen Schutz, dessen er  
dasselbe würdiget 18.

5. auf die wichtigen Bestimmungen und  
Endzwecke des menschlichen Lebens 20.

a. sich selbst an und unter den Menschen  
zu verherrlichen 21.

b. das menschliche Leben zur Beförde-  
rung seiner Ehre zu brauchen 22.

**Zweyter Theil**, darin das menschliche Le-  
ben nach seinem rechten Gebrauch vorge-  
stellet, und

1. der verkehrte und sündliche Gebrauch  
bestrafet wird, den so viele von ihrem Le-  
ben machen 23.

a. die den schändlichen Lüsten des Flei-  
sches nachhangen 24.

b. die ihr Leben im Müßiggange zu-  
bringen 25.

c. die sich mit ungläubigen Sorgen  
quälen 26.

2. der wahre und in seinen Folgen selige Ge-  
brauch angezeigt wird

a. daß man die allerwichtigste Sache  
und

und das einzige nöthwendige besor-  
ge 29.

b. daß man in seinem Beruf und Stande

1. Treue und Gewissenhaftigkeit ver-  
binde

2. zur Beförderung der göttlichen  
Ehre anwende 32.

c. daß man das sonst versäumte in der  
noch übrigen Zeit zu ersetzen suche 33.

d. daß man auch die Noth und Plage des  
Lebens recht anzuwenden trachte 38.

## II. Zweyte Predigt

A. Vorbereitung aus Matth. 6, 34. Es ist  
genug, daß ein jeglicher Tag 2c. wo-  
bey gezeigt wird

1. daß diese Worte in ihrem Zusammenhänge  
einen Grund enthalten, warum wir unser  
Herz vor ungläubigen und vergeblichen  
Sorgen bewahren sollen 44.

2. daß sie eine gewisse Wahrheit in sich fassen,  
davon zwar alle eine Erfahrung haben, die  
aber nicht von allen gebührend angewendet  
wird 46.

B. Vortrag: Die Kürze und Mühselig-  
keit des menschlichen Lebens als eine  
kräftige Reizung zur wahren Buße;  
Erster Theil, darin gehandelt wird

a. von der Kürze des menschlichen Lebens

1. wie solche in der Schrift vorgestellt  
werde 52.

2. welches die Ursache davon sey, welche



- a. angezeigt 54.
- b. ein Einwurf beantwortet wird 57
- g. was sezo für eine Absicht damit verbund  
den 59.
  - b. von der Mühseligkeit desselben, davon  
die Ursache zu finden
  - 1. auf Seiten Gottes, der um der Sünde  
willen  
theils der Erde einen grossen Theil sei-  
nes Segens entzogen 62.  
theils die Menschen mit schweren Gerich-  
te heimzusuchen genöthiget wird 64.
  - 2. auf Seiten der Menschen die einander  
durch ihre verkehrten Lüste das Leben  
selbst sauer machen. 65.
- Zweyter Theil**, darin diese Kürze und  
Mühseligkeit des Lebens als eine Rei-  
zung zur Busse vorgestellet wird.
  - 1. die Kürze und Flüchtigkeit des Lebens ist  
eine starke Reizung, die aus dem Schlaf  
der Sicherheit aufzuwecken
    - a. die in groben Fleischeslusten leben 67.
    - b. die ihre irdische Hoffnungen weit hinaus-  
setzen 69.
    - c. die ihre Busse bis ins hohe Alter ver-  
sparen wollen 71.
  - 2. die Kürze des Lebens soll uns kräftig an-  
treiben
    - a. auf die Ursache derselben mit Schaam  
und Reue zurück zusehen 73.
    - b. uns vor Gott herzlich zu demüthigen,  
der





der das Ziel des Lebens in seiner obersten Gewalt hat. 74.

- c. vor den Zorngerichten zu erschrecken, die er oft in der Abkürzung des zeitlichen Lebens beweiset. 75.
3. Die Kürze und Mühseligkeit des Lebens soll uns antreiben
  - a. der Lage unsers Heils wahrzunehmen und sie sorgfältig zu zählen 76.
  - b. die dargebotenen Gnadenmittel treulich anzuwenden 78.
  - c. die Gnade flehentlich zu suchen, die so wol
    1. die Kürze und Mühseligkeit des Lebens reichlich ersetzt 79.
    2. als auch die Ursache alles wahren Ruhms, Trostes und Freude ist 80.

### III. Dritte Predigt, da in der

#### A. Vorbereitung gezeigt wird

- a. daß Iesus die letzten Geschäfte in seinem Gnadenreiche unter dem Bilde einer Erndte vorgestellt 88.
- b. daß Iesus und sein Knecht Paulus sich dieses Bildes bedienen, die Verbindung zwischen dem Tode und Wiederherstellung des Lebens anzuzeigen 90.

#### B. Vortrag: Die künftige Wiederherstellung des menschlichen Lebens, welche Wahrheit

Im ersten Theil betrachtet wird nach ihrer Beschaffenheit 94.

1. sie



1. sie wird eine Aehnlichkeit haben mit der ersten An-  
richtung des menschlichen Lebens; 96.
  2. Gott wird eben dieselben Leiber, die hier der Tod  
und die Verwesung zerstöret, wieder herstellen,  
welches 98.
    - a. so wol das Wort Gottes bezeuget 99.
    - b. als auch die Gerechtigkeit Gottes erfordert 100.
  3. es wird auch in dieser Wiederherstellung des Le-  
bens eine jegliche Seele mit dem ihr eigenthüm-  
lichen Leibe vereiniget werden 101.
  4. es wird sich diese Wiederherstellung des Lebens auf  
alle Menschen erstrecken 103.
  5. es wird dieselbe zwo Haupteigenschaften haben
    - a. das wiederhergestellte Leben wird ewig dauern 105.
    - b. es wird in Ansehung der Gerechten von allen Un-  
vollkommenheiten dieses Lebens völlig frey seyn 106.
- Im zweyten Theil, wird diese Wahrheit nach ihrer  
Wichtigkeit vorgestellt und gezeigt
- a. daß sie in dem Worte Gottes deutlich, häufig und  
nachdrücklich geoffenbaret worden 109.
  - b. daß sie mit den theuresten Grundwarheiten des  
christlichen Glaubens in genauer Verbindung ste-  
he, III. sonderlich aber
    1. mit der Auferstehung Jesu 112.
    2. mit der Offenbarung der Heiligkeit der göttlichen  
Regierung am Tage des Gerichts 115.
    3. daß sie einen grossen Einfluß habe
      - a. in die Verherrlichung Gottes 117.
      - b. in die Verherrlichung unsers Heilandes Je-  
su 119.
    4. daß sie in sich fasse
      - a. die stärksten Bewegungsgründe zur Gottselig-  
keit 121.
      - b. die kräftigsten Trostgründe gegen die allgemeine  
Sterblichkeit. 123.



Erste



# Erste Predigt

vom

wahren Werth und rechten  
Gebrauch des menschli-  
chen Lebens

am XV. Sontage nach Trinitatis

in der

Hauptkirche zur L. Frauen in Halle

gehalten.

2

Erste Theil

1700

Handbuch der  
Rechtswissenschaften  
des  
Herrn  
Herrn

von  
Herrn

1700

Verlag  
Herrn





Heiliger Gott! Du Liebhaber des Lebens! Du hast einen jeglichen von uns in dieses zeitliche Leben geführt, du hast dieses Leben mit viel Wohlthaten gekrönt, und deine Aufsicht hat bisher unserm Odem bewahret. Dank und Preis sey dafür gesagt deinem heiligen Namen. Gib uns aber auch den Zweck unsers Lebens wohl zu bedenken, und richte unsere Herzen auf das rechte Leben, das nach diesem folgen soll. Heilige uns zu dem Ende in dieser Zeit, damit wir würdig werden, dein Angesicht zu schauen in der Ewigkeit, Amen!

**G**eliebte in dem Herrn! Das natürliche Leben, so wir in dieser Welt genießen, stehet unter den leiblichen Wohlthaten Gottes mit allem Recht oben an.

#### 4 Erste Predigt, vom wahren Werth

Es ist einem jeglichen Menschen begreiflich, daß der Genuß aller andern Wohlthaten davon abhänge, und daß diese ohne jenes keine Wohlthaten für ihn seyn könnten. Selbst der ärgste Feind unsers Lebens weiß, daß der Mensch alles, was er hat, um sein Leben giebt. In des geschiehet es zu weilen, daß die Menschen diese Wohlthat verkennen lernen. Wenn sie bloß die Lasten des Lebens ansehen, unter den zugeschickten Leiden ängstlich seufzen, und der Hand des HErrn nicht zutrauen, daß sie alles ändern könne; so versinken sie in tiefe Schwermuth, sie wünschen sich nicht nur den Beschluß eines lastbaren Lebens, sondern sehen auch auf den ersten Anfang desselben mit Verdruß zurück, und glauben, es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie nie geboren worden.

Dergleichen ungerechte Klagen werden nicht nur oft im gemeinen Leben geführet; sondern es hat uns auch das Wort Gottes zwey merkwürdige Exempel davon aufgezeichnet. In demselben finden wir zuvörderst einen Iob, der zwar den Verlust seiner Güter mit einer solchen Fassung des Herzens trug, daß er sich mit seinen Lippen nicht versündigte Kap. 2, 10. als aber die Schmerzen ihn überwältigten, als er von lauter Betrübniß der Seele durchdrungen war, so redete er harte Worte wider sein eigenes Leben. Er verfluchte den Tag da er geboren worden; er wünschete, daß derselbe nie unter der Reihe der Tage gewesen seyn, und keine

keine Spur der göttlichen Vorsehung sich an denselben gezeigt haben möchte, Hiob 3, 1 u. f. Außer diesem Hiob treffen wir auch einen Jeremias an, den die Last seines Amtes zur Erde beuget, der sich durch den Hohn und Spott, der ihm um des Zeugnisses der Wahrheit willen begegnet, dergestalt hinreißen lästet, daß er den Tag verfluchet, darin er geboren worden, daß er wünschet, in Mutterleibe getödtet zu seyn, um nicht solchen Jammer und Herzeleid zu sehen, und seine Tage mit Schanden zuzubringen Jerem. 20, 14 u. f. Was sollen wir hierzu sagen? Sollen wir diese sonst gottseligen Männer hierin loben? Nein, wir können sie nicht loben, vielmehr ist ihr Verhalten strafbar. Sie sündigten wider die bessere Erkenntniß, die sie von Gott hatten; sie setzten das Andenken der vorhin genossenen Wohlthaten aus den Augen, und ließen sich durch die Empfindung des Schmerzens und Verdrußes zu einem ungebührlichen Verhalten gegen Gott verleiten. Doch müssen wir sie auf der andern Seite auch nicht gänzlich verdammen. Sie strauchelten zwar und fielen, aber auf einem sehr rauhen und ungeböhnten Wege. Sie verstunden das Geheimniß des Creuzes nicht, und bey der Dunkelheit, darin sie wandelten, konnten sie die richtigen Wege des Herrn nicht erkennen. Es war so zu reden ein heftiger Varrorsimus, der sie überfiel, der aber von keiner anhaltenden Dauer war. Sie kamen

## 8 Erste Predigt, vom wahren Werth

wieder zu sich selbst, und vom Hiob ist ausdrücklich angemerket worden, wie er erkannet, daß er unweislich geredet habe, daß er sich schuldiget und im Staube und in der Asche Buße gethan. Cap. 42, 3. 6.

Eben daraus aber ist auch offenbar, daß diese Exempel gar nicht in der Absicht aufgesetzt worden, damit die ungedultigen und mißvergnügten Seelen eine Stütze haben möchten, die sich unter dem Gefühl derer Leiden zu den strafbarsten Worten und Handlungen verleiten lassen, die ihr Leben und die Wohlthaten desselben ihrem Schöpfer mit Undank vor die Füße werfen, die hart wider den HErrn Zebaoth reden, und mit einem Jonas zu ihm sagen: billig zürne ich mit dir. Vielmehr sollen wir an ihrem Fall das tiefe Verderben unserer Natur und das undankbare Herz erkennen, das sich so leicht gegen Gott selbst in Entrüstung bringen läset. Ja, je grösser ihre Sünde eben dadurch gemacht wurde, da sie dieselbe wider ihr eigenes Leben begiengen, desto mehr sollen wir uns dadurch erwecken lassen, dem Werth unsers Lebens nachzudenken, und einen solchen Gebrauch davon zu machen, der nicht nur der Absicht des höchsten Urhebers desselben gemäß ist, sondern der auch für uns selbst die seligsten Folgen nach sich ziehen kan.

Dies wird, Geliebte, der Inhalt der gegenwärtigen Betrachtung seyn. Unser heutiges Evangelium stellet uns die besondere Aussicht

G.D.

Gottes vor, unter welcher unser zeitliches Leben stehet, was es für einen Werth habe, und was wir für einem Gebrauch davon machen sollen. Unser künftiger Bußtagstext weist uns in den neunzigsten Psalm Davids, oder vielmehr in das alte Lied Moses des Knechtes des Herrn, darin uns das menschliche Leben in seiner Flüchtigkeit und Mühseligkeit abgebildet wird; und der über acht Tage zu erklärende Text führet uns auf die künftige Wiederherstellung desselben. Lauter Wahrheiten, die einen jeglichen unter uns unmittelbar angehen, und daher auch werth sind, von uns recht aufmerksam erwogen zu werden.

Text Matth. 6, 24-34.

Niemand kan zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mamon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anzie-

hen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusehen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, solte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Klein-

Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darumorget nicht für den andern morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

### Abhandlung.

Das menschliche Leben ist es, meine Lieben, das wir jeso in Betrachtung ziehen, und auf einer dreyfachen merkwürdigen Seite vorstellen wollen, nemlich nach seinem wahren Werth und Gebrauch, nach seiner Flüchtigkeit und Hinfälligkeit, und endlich nach seiner

künftigen Wiederherstellung. Mit der ersten Seite desselben haben wir es eigentlich in dieser Stunde zu thun, in welcher ich euch vorhalten werde

Den wahren Werth und rechten Gebrauch des menschlichen Lebens, wobey wir

1. den wahren Werth
2. den rechten Gebrauch desselben, erwegen werden.

Erster Theil.

**D**en Werth des Lebens begreiflich zu machen, braucht man eben nicht viel Gründe. Denn es hat ein jeglicher Mensch einen unauflöschlichen Eindruck davon in sich selbst. Die Liebe des Lebens, die Sorge für die Erhaltung desselben, die Furcht vor allem, was dem Leben bedrohlich oder gefährlich seyn kan, das alles zeuget zur Gnüge davon, daß der Mensch sein Leben hoch halte. In und vor sich selbst ist daran auch nichts strafbares. Hat doch Jesus selbst in unserm Evangelio den Werth des Lebens über alle irdische Vortheile, Glücksgüter und Erhaltungsmittel

mittel hinaufgesetzt, da er gesagt: Ist nicht das Leben mehr als die Speise? Denn diese Frage faßet ganz deutlich den Satz in sich, daß der Mensch an seinem natürlichen Leben einen weit größern Schatz habe, als alles dasjenige ist, warum er sich oft so ängstlich bekümmert, und was er aus allen Kräften zu vermögen sucht. Sein Leben ist mehr werth als alles zeitliche Glück, mehr werth, als aller irdischer Vorrath, der oft unter den Händen derer, die ihn besitzen, zu einer Last des Lebens, und zu einem Mittel der Abkürzung desselben gemachet wird.

Ausser diesem Ausspruch Jesu aber finden wir in Gottes Wort noch einige andere Gründe, aus welchen wir den wahren Werth des Lebens erkennen können. Wir mögen entweder auf die erste Anrichtung desselben, oder auf die genaue Verbindung dieses Lebens mit der Ewigkeit, oder auf die gnadenvolle Aufsicht sehen, die Gott über das Leben der Menschen führet, oder auch die wichtigen Endzwecke des Lebens erwegen; so werden wir darin lauter Gründe von dem wahren Werth unsers Lebens antreffen.

1. Zuförderst kan der Werth des menschlichen Lebens aus der ersten Anrichtung desselben erkannt werden. Diese hat nicht nur Gott unmittelbar zum Urheber, sondern sie ist auch ganz was außerordentliches, welches wir nicht anders als durch eine göttliche Offenbarung

## 12 Erste Predigt, vom wahren Werth

rung erfahren können. Alle andere Creaturen gehen durch den Befehl des Schöpfers aus ihrem Nichts hervor, durch seinen almächtigen Willen haben sie ihr Wesen. Nur in der Anrichtung des menschlichen Lebens verhält sich Gott ganz anders. Er fasset einen ganz besondern Rathschluß, Menschen zu erschaffen; er will ihnen Borzüge beylegen, die sie über alle andere Geschöpfe erheben sollen; er will sie zur Krone seiner Schöpfung machen, und sie mit deutlichen Abdrücken von seinem Bilde beehren. Er wählet zu dem Ende eine Erde, die er von allen andern Theilen der Erde unterscheidet; er giebt derselben mit seinen Gottes Händen eine solche Gestalt, die den Menschen über alle andere Thiere erhebet, und beselet diese Gestalt mit einem Odem des Lebens, und der Mensch wird dadurch zu einer lebendigen und vernünftigen Seele. 1 Mos. 1, 26. 2, 7. Wer muß nicht hier an den vortreflichen Ausdruck Davids denken: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gebildet bin; wunderbarlich sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl Ps. 139, 14. Es ist wahr, daß nur der erste Mensch dieser ganz außerordentlichen Anrichtung des Lebens theilhaftig geworden; indes ist und bleibet auch die mittelbare Anrichtung des Lebens bey allen andern Menschen ein fortwährender Beweis von der Allmacht, Weisheit und Gültigkeit Gottes, den alle Menschen nach der Anweisung

sung

sung Davids mit schuldiger Ehrerbietung, Bewunderung und Dankbarkeit erkennen sollen. v. 15. 16. Denn daß sie einen Leib haben, der zu den Geschäften dieses Lebens tüchtig ist, daß dieser Leib das Bohnnhaus einer vernünftigen Seele ist, die ihn über alle andere Geschöpfe erhebet, die sich in unzähligen Geschäftigkeiten offenbaret: das haben sie der ersten Anrichtung ihres Lebens zu danken, und finden darin einen unaufhörlichen Beweis, was für einen Werth ihr Leben habe.

2. Dazu kommt, daß Gott dieses Leben mit der Ewigkeit in eine unzertrennliche Verbindung gesetzt hat. Gott, sagt der Verfasser des Buchs der Weisheit, hat den Menschen erschaffen zum ewigen Leben. Weish. 2, 23. Eine Wahrheit, die auch nach dem Verlust des Standes der Unschuld, und nachdem durch des Teufels Reid der Tod in die Welt gekommen, sich selbst gleich geblieben ist. In jenem ersten Stande würde der nach Gottes Ebenbilde erschaffene Mensch, wie ohne Sünde, also auch ohne Tod aus diesem Leben ins ewige Leben und zur unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott seyn eingeführet worden. Er würde in seiner Glückseligkeit nur eine Stufe nach der andern erstiegen haben. Aber auch nun, da die Sünde diese Trennung zwischen Gott und den Menschen gemacht, ist die Verbindung mit der Ewigkeit nicht gänzlich aufgehoben worden. Der unsterbliche Geist des Menschen ist seinen Wesen

Wesen nach das geblieben, was er ist; weder  
 ein innerlicher noch ein äußerlicher Grund der  
 Zerstörung hat dieses mit der Ewigkeit geknüpft  
 Band zerreißen können. Und ob wol der Leib  
 der Zerstörung und Verwesung unterworfen  
 ist; so hat doch die Weisheit Gottes ein Mit-  
 tel gefunden, dadurch das im Tode zerstörte  
 Leben wieder hergestellt werden soll. Dadurch  
 wird nun nicht nur der Werth des menschlichen  
 Lebens über das Leben aller andern lebendigen  
 Geschöpfe erhöht, sondern Gott hat auch da-  
 durch einen Trost zubereitet, der uns unter dem  
 mannigfaltigen Clende zustatten kommen soll,  
 davon unser gegenwärtiges Leben beschweret ist.  
 Die Verbindung unsers Lebens mit der Ewig-  
 keit erhebet zuvörderst der Mensch über alle an-  
 dere lebendige, aber unvernünftige Geschöpfe.  
 Diese leben gemeinlich nur eine kurze Zeit,  
 und wenn sie den Zweck erreicht haben, dazu  
 sie bestimmt gewesen, so fallen sie dahin. Nur  
 der Mensch hat einen unbeschreiblichen grossen  
 Vorzug vor ihnen; seine Verbindung mit der  
 Ewigkeit bleibet, wenn auch gleich der sterbliche  
 Theil seiner Natur zu Boden geworfen wird.  
 Dis bezeuget das Wort Gottes, davon reden  
 alle Anstalten Gottes, die er im Werk der Se-  
 ligkeit gemacht hat, die insgesamt umsonst und  
 vergeblich seyn würden, wenn zwischen unserm  
 jetzigen Leben und der Ewigkeit keine Verbin-  
 dung wäre. Zugleich aber hat Gott eben da-  
 durch ein kräftiges Stärkungsmittel zubereitet,  
 dessen

dessen wir uns unter dem Elende dieses Lebens bedienen sollen. Dieses letztere ist unleugbar. Es hat, nach dem Ausspruche Jesu ein jeglicher Tag seine eigene Plage. Ein jeglicher hat einen Theil der Last auf sich, davon dieses Leben beschweret worden. Auch das prächtigste Glück und der erhabenste Stand macht keine Ausnahme. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben. Aber was für eine herrliche Aussicht giebt uns hier die Verbindung mit der Ewigkeit? Diese macht mit unserer Zeit nur ein Ganzes aus, und versichert uns, daß in dieser das gerade werde gemachet werden, was uns in diesem Leben sehr ungleich vorgekommen, und daß in dieser sich der Aufschluß von dem zeigen werde, was uns in diesem Leben unaufsichtlich geschienen. Mit diesem Troste haben sich alle Heiligen unter ihren Leiden aufgerichtet. Die auf ihre Trübsal folgende Ewigkeit hat sie muthig gemachet. Um der künftigen Belohnungen willen, ist ihnen die Verleugnung der Vortheile dieses Lebens möglich und leicht geworden. Within leget diese Verbindung mit der Ewigkeit unsern Leben einen sehr hohen Werth bey.

3. Lasset uns aber weiter auf die gnadenvolle Aufsicht Gottes sehen, die er über unser Leben führet, und daraus einen neuen Grund von dem Werthe unsers Lebens nehmen. Er heisset mit großem Nachdruck ein Liebhaber des Lebens Weish. II, 27. An dieser Eigenschaft

GDe

Gottes hat zwar alles Antheil, was da lebet. Denn er hasset nichts, was er erschaffen hat, und nach dem Ausspruch Jesu fäit ohne den Willen des himmlischen Vaters kein Spersling, so unnütz er auch zu seyn scheinen möchte, auf die Erde. Matth. 10, 29. Indes behält doch der Mensch an der gnadenvollen Aufsicht Gottes über sein Leben den vorzüglichsten und grössesten Antheil. Sehet nur die Erklärung eures Jesu hievon an, und merket, wie vorzüglich groß die Aufsicht Gottes über das Leben der Menschen sey. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie saen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in ihre Scheunen und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? Matth. 6, 26. Sind wir nun nicht berechtiget, den Schluß daraus zu machen, daß dasjenige Leben von einem ganz besondern Werthe sey, das unter einer so genauen und vorzüglich grossen Aufsicht Gottes stehet? O, daß die Menschen nur ihre Augen aufthun, und auf ihren ersten Eintritt in diese Welt, auf die tägliche Erhaltung ihres Lebens, und auf den gnädigen Schutz sehen wolten, den Gott ihren Leben gönnet; wie viel Beweise würden sie vor sich haben, daß ihr Leben theuer und werth sey vor Gott! Welch eine Aufsicht führet er bey unserm ersten Entstehen, Geburt und Eintritt in diese Welt? Seine Hände sind es, die alles gemacht

macht und bereitet haben, was wir um und  
 um sind. Mit Haut und Fleisch hat er uns  
 angezogen, Adern, Nerven und Gelenke hat  
 er auf eine bewundernswürdige Art zusammen  
 gefüget. Seine Augen sahen uns, da wir noch  
 unbereitet waren, und sie stunden wachsam  
 über uns offen, da wir im Mutterleibe ver-  
 schlossen lagen. Die Eltern, von welchen wir  
 geboren werden, die Zeit unserer Geburt, die  
 Umstände und Verbindungen, darein wir in  
 diesem Leben gesetzt worden, die Folgen, die  
 von dem allen in unserm Leben abhängen; dies  
 alles hat unter seiner gnadenvollen Aufsicht  
 gestanden. Und o! daß wir alle in der War-  
 heit sagen könnten: Das erkennet meine  
 Seele wohl. Bey diesem Eintritt in die  
 Welt hat er uns nicht verlassen, sondern hat  
 seine Aufsicht über unser Leben durch die tägliche  
 Erhaltung fortgesetzt. Zwar giebt er allem,  
 was da lebet, seine Speise zu seiner Zeit; er  
 thut seine milde Hand auf und sättiget alles  
 was da lebet mit Wohlgefallen. Dem aber  
 ungeachtet bleibt das Wort Davids wahr:  
 Wie theuer, o Gott ist deine Güte,  
 daß Menschen unter dem Schatten deiner  
 Flügel trauen Ps. 36, 8. Sie haben an  
 dieser Erhaltung Gottes so wol der Verheißung  
 als der Erfahrung nach den größten Antheil.  
 Wem gehören denn die theuren Verheißungen,  
 die Gott in seinem Worte von sich gestellet  
 hat? Wem zu gut hat denn Jesus die schöne

B

Wort

Vorstellung im heutigen Evangelio gemacht? Ist es nicht um der Menschen willen geschehen, und ist es nicht darum geschehen, daß sie ihre Augen aufheben und mit Aufmerksamkeit erwegen sollen, wie theuer sie in Gottes Augen geachtet sind? Und wie genau stimmt die Erfahrung mit seiner Verheißung überein? Noch nicht ein einzigesmal hat er den Bund gebrochen, den er mit dem Menschen aufgerichtet, daß auf dem Erdboden nicht aufhören sollte Sommer und Winter, Sonnenschein und Regen, Saat und Erndte. Noch nie hat er gehindert, daß Saat zu Nus den Menschen wachse, und daß die Erde Brodt hervorbringe, des Menschen Herz zu stärken. Ps. 104, 14. 15. Auch den heidnischen Völkern, die ihn weder erkennen noch dafür preisen, entziehet er seine erhaltende Güte nicht, sondern giebt ihnen allerley reichlich zu geniessen, und erfüllet ihre Herzen mit Speise und mit Freuden Apostg. 14, 17. Dieser himmlische Vater, dessen Vorsehung sich über alles erstrecket, weiß was ein jeglicher Mensch bedarf, und seine Gütigkeit ist eben so geschäftig, als sein göttlicher Verstand alwissend ist. Alles hat seine Gnad dargereicher früh und spat. Und was sollen wir sagen von dem eben so gnädigen als mächtigen Schus, dessen er das menschliche Leben würdiget? Was würden wir seyn, wenn Gott unserm Leben diesen Schus entzöge? Oder wodurch würden wir uns retten können, wenn er uns entgegen wandelte?

delte? Wer würde uns in Gefährlichkeiten, da der menschliche Verstand stille stehet und das Herz in völliger Bedrängung ist, die Mittel und Wege zur Errettung zeigen? In dem allen beweiset sich GOTT bald auf eine unmittelbare Art, bald aber mittelbarer Weise zu unserm Schutz geschäftig, und lehret uns, was unser Leben für einen Werth habe. Von seiner unmittelbaren Beschirmung können wir zwar nicht nach Regeln urtheilen, da er bey derselben nach seiner höchsten Freyheit handelt; aber wenn alle Erfahrungen nach allen ihren Umständen vor unsern Augen liegen sollten, so würden wir mit Erstaunen wahrnehmen, wie mächtig und geschäftig sein Schutz sey. Wie viele, die irre giengen in der Wüste, in ungebährten Wegen, deren Seele vor Hunger und Durst verschmächete, würden bekennen müssen, daß sie aus ihren Ängsten ohne anscheinende Hülfsmittel errettet worden, als sie den Namen des HERRN anriefen! Wie viele, die von aller menschlichen Hülfe und in tödtlichen Krankheiten, auch von der Kunst der Aerzte verlassen worden, würden bekennen müssen, daß er sie gesund gemacht, und ihnen geholfen, da sie jetzt nach der Menschen Urtheil sterben wolten! Wie viele, die auf dem Meer von den Sturmwinden bald zum Himmel erhaben, bald in den Abgrund gestürzt worden, deren Seele vor Angst verzagte, und keinen Rath mehr wußten, würden bekennen müssen,

B 2

daß



daß sie des HErrn Schutz im Wasser, und seine Wunder im Meer erfahren! Ausser diesem Schutz aber, den Gott durch ganz sonderbare Vermittelung leistet, daran der Menschen Macht, Fleiß, Wiß und Kunst oft gar keinen Antheil hat, leistet Gott auch dem Leben der Menschen einen mittelbaren Schutz durch den Dienst der Obrigkeit. Diese ist eingesezet wie zur Bestrafung der Bösen, also auch zum Schutz der Frommen. Er will der Menschen Blut nicht ungeahndet vergießen lassen, sondern wer Menschenblut vergeußt des Blut soll wieder vergossen werden 1 Mos. 9, 6. Und ob er wol bey dem grossen Verderben und unter den Ungerechtigkeiten der Menschen nicht in allen Fällen seinen Zweck erreicht, so bleibt doch nicht nur diese Verordnung ein Abdruck seines Willens, und ein Beweis von seiner Sorge für das Leben der Menschen, sondern er machet es auch durch andere Gerichte offenbar, daß er es gesehen und gemerket, was durch die Hände der Gottlosen geschehen. Nehmet nun dieses alles zusammen, was von der Aufsicht Gottes über das Leben der Menschen gesprochen worden, und urtheilet daraus, wie groß der Werth des menschlichen Lebens seyn müsse.

4. Wir wollen aber noch einige Blicke auf die wichtigen Bestimmungen und Endzwecke des menschlichen Lebens thun, um eben diese Wahrheit dadurch noch mehr zu bevestigen.

Wo:

Wozu hat Gott das Leben der Menschen be-  
 stimmt? Er will sich züförderst an und unter  
 den Menschen verherrlichen. Die Himmel erz-  
 zählen die Ehre Gottes, und die Beste verk-  
 ündiget seiner Hände Werk; der Mensch aber  
 ist unter allen sichtbaren Creaturen die einzige,  
 die dieses mit Einsicht und vernünftiger Beur-  
 theilung wahrnehmen kan. Das Leben der  
 Menschen ist in den auf einander folgenden  
 Geschäften gleichsam der grosse Schauplatz,  
 auf welchem die Allmacht, Weisheit und Güte  
 Gottes wahrgenommen werden kan; sie sind  
 es, um derentwillen er alles thut, und an de-  
 nen er sich auf unzählige Weise verherrlicht.  
 Ohne die Menschen würde die Natur gewisser-  
 massen stumm, und die allermeisten Geschöpfe  
 vergeblich seyn. Nehmet das menschliche Ges-  
 schlecht aus der Reihe der übrigen Geschöpfe  
 weg, und sehet alsdann zu, was die Welt für  
 einen Gebrauch haben wird? Wozu dienen  
 alsdann die unzähligen Heerden der Thiere, in  
 der Luft, auf der Erde und im Meer? Wozu  
 nuzet die Fruchtbarkeit, die er in die Erde ge-  
 leget hat? Was hilft es, wann er das Jahr  
 mit seinen Gütern krönet? Stellet aber dage-  
 gen den Menschen und sein Leben unter alle die-  
 se Geschöpfe, so wisset ihr, warum Gott die-  
 ses alles gethan, und warum seine Güte alle  
 Morgen neu ist. Aus diesem Grunde kan und  
 muß nun ein jeglicher Mensch sein Leben als  
 was theures und kostbares ansehen. Denn er

ist ein Zeuge von den grossen Thaten seines Gottes: er nimmet Theil an den Wohlthaten, die Gott allenthalben ausgebreitet; er kan es begreifen und fühlen, daß er in ihm lebet, webet und ist; er kan zu einer lebendigen und seligen Erkenntniß Gottes gelangen; er kan ihn für alle Wohlthaten rühmen und preisen. Wie sich aber Gott an dem Leben der Menschen selbst verherrlicht, so brauchet er auch das menschliche Leben zur Ausbreitung seiner Ehre. Die Todten preisen ihn nicht, sondern die da leben werden von ihm zu Werkzeugen seiner Ehre gebraucht. Schauet hier in die Geschichte des alten und neuen Testaments, und erinnert euch derjenigen, die Gott unter den Menschen ausgesuchet, und deren er sich zur Verherrlichung seines Namens bedienet hat. Nicht nur unter den Grossen dieser Welt, sondern auch unter den Geringen und Verachteten hat er auserwählte Rüstzeuge gehabt, die in dem Lauf ihres Lebens grosse Dinge gethan, seine Ehre befördert, seine Gerichte ausgeführt, den guten Geruch seiner seligmachenden Erkenntniß ausgebreitet, und endlich ihren Lauf mit Freuden vollendet. Durch sie hat er Wohlthaten erwiesen, die nicht zu zählen sind. Und ob wol die Welt in den wenigsten Fällen seine unverdiente Gnade erkannt hat, so bleibet doch das Leben solcher Personen werth geachtet vor dem Herrn.

Zwey

## Zweiter Theil.

**N**achdem wir bisher den wahren Werth des menschlichen Lebens erwogen, so lasset uns auch noch den rechten Gebrauch desselben bedenken. Wolte Gott! daß alle Menschen nicht nur wüßten, was sie für einen Gebrauch von ihrem Leben machen solten, sondern daß sie es auch durch die That selbst darlegeten. Aber eben daran fehlet es den allermeisten. Sie lieben zwar ihr Leben und schätzen es hoch, aber um solcher Absichten willen, die von der äussersten Verdorbenheit ihrer Seele zeugen. Sie lieben ihr Leben und schätzen es hoch, aber bloß darum, damit sie einen desto größern Mißbrauch davon machen mögten. Ich werde daher genöthiget, erst von dem verkehrten und sündlichen Gebrauch, den die allermeisten Menschen von ihrem Leben machen, zu reden, ehe ich zeige, worin der rechte und in seinem Folgen selige Gebrauch unsers Lebens bestehe.

I. Diejenigen, die ihr zeitliches Leben mißbrauchen, versündigen sich zwar nicht alle auf einerley Art, alle zusammen aber handeln sie wider den Zweck dieses Lebens und wider die damit verbundenen göttlichen Absichten. Einige darunter stehen in einen solchen epicurischen Sinn, wie er uns im Buch der Weisheit Cap. 2, 1 u. f. ist abgebildet worden. Solche rohe Menschen wissen aus der Erfahrung,

## 24 Erste Predigt, vom wahren Werth

daß es ein kurz und mühselig Ding um unser Leben sey; aber sie machen von diesem an sich wahren Satz einen abscheulichen Gebrauch. Sie schliessen die göttliche Vorsehung gänzlich von demselben aus. Sie sehen sich für Geschöpfe an, die von ohngefähr geboren worden, und von ohngefähr auch wieder dahin fahren; für Geschöpfe, deren Leben wie eine Wolke zerfähret, und wie ein Nebel zergethet; deren Zeit wie ein Schatten dahin eilet, und deren Geist wie eine dünne Luft zerfladdert. Den Zwischenraum, der sich zwischen ihrem Entstehen und Vergehen befindet, wenden sie zur Ausübung der abscheulichsten Lüsten an. Sie leben wohl, weils da ist, sie brauchen ihres Lebens weil er noch jung ist, sie machen die Ueppigkeiten dieses Lebens mit, so lange sie dieselben genießen können. Wie sie sich von Gott und seinem Gerichte nicht fürchten, so schämen sie sich auch keiner Ungerechtigkeit. Sie überwältigen den armen Gerechten, sie schonen weder der Wittwen noch der Waisen, sie lauren selbst auf unschuldiges Blut, wenn sie nur auf diesen Wege ihre geizigen Hände füllen, und ihre schandbaren Lüste unterhalten können. Ja selbst die allgemeine Noth des Lebens rühret sie nicht; sie machen sie vielmehr zu einer Gelegenheit, dasjenige ungeahndet auszuüben, was vielleicht zu anderer Zeit nicht ungerächet bleiben möchte. O wolte Gott, daß wir in unsern Tagen solche Menschen nicht kennen möchten!

Wolte

Wolte Gott! daß nicht viele unter denen, die in der Blüte ihrer Jahre stehen, ein solches Leben führten, daß man fast genöthiget wird von ihnen zu glauben, als ob sie dergleichen schändliche Grundsätze hegeten. Andere machen durch den Müßiggang einen schändlichen Mißbrauch ihres Lebens. Sie wissen nicht, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, oder wollen es wenigstens nicht wissen. Sie thun, als ob ihnen keine Verrichtungen, keine Arbeit anbefohlen worden, gleich den Silken auf dem Felde, die nicht arbeiten und nicht spinnen. Statt dessen, daß andern, die den Zweck ihres Lebens bedenken, ihre Stunden vergehen, als flögen sie davon, so klagen sie über die langweilige Zeit, die sie daher, um nicht ganz und gar nichts zu thun, mit den nichtswürdigsten Dingen verderben, oder die von sehr geringen Werth sind, und von ihnen selbst bloß als ein Zeitvertreib angesehen werden. An die Pflichten, die sie Gott, ihrem Nächsten und sich selbst schuldig sind, denken sie nicht, oder beobachten dieselbe auf eine so träge Art, daß weder Gott noch Mensch daran einen Wohlgefallen haben können. In solcher Schlassucht bringen sie ganze Jahre zu wie ein Geschwätz, und finden sich am Rande des Lebens, ehe sie den Zweck desselben überdacht haben. Es müßte denn seyn, daß die Armuth sie als ein gewapneter Mann überreilete, und ihnen eine fürchterliche Erinnerung gäbe, daß sie arbeiten

ten müssen, wenn sie essen wollen. Andere machen dadurch einen verkehrten Gebrauch ihres Lebens, daß sie sich in demselbigen mit ungläubigen und vergeblichen Sorgen quälen, und sich von der Zukunft die fürchterlichsten Vorstellungen machen, ohnerachtet sie aus der verflossenen Zeit ihres Lebens wissen können, daß Gott so liebeich für sie gesorget, und in manchem Fall überschwenglich mehr gethan habe, als sie verstanden. Sie treiben ihre Arbeit mit einer solchen Aengstlichkeit des Geistes, die Jesus für heidnisch erklärt hat. Sie stehen früh auf, sie legen sich späte nieder, und essen ihr Brodt mit lauter Kummer. Durch Unzufriedenheit mit ihrem Stande martern sie sich in ihrem Leben, das sie doch wenigstens in Gelassenheit führen könnten, wenn sie gelernet hätten, ihre Hoffnung auf den lebendigen Gott zu setzen. Bald wollen sie, nach dem Ausdruck Jesu ihrer Länge eine Elle zusetzen, und ergreifen bald thörichte, bald sündliche Mittel ihren Zweck zu erreichen; und wenn ihre Wünsche nicht erfüllet werden, so versinken sie in eine murrende Ungedult gegen Gott, als ob er ihnen das versagete, was sie von ihm mit Recht fordern zu können glauben. Oder wenn sie auch so tief nicht verfallen, so treiben sie doch ihre Arbeit mit einem völlig irdischgesinnten Herzen. Sie gehen unter der Mühseligkeit und Plagen des Lebens als lastbare Thiere hin, und sehen nicht auf die Ewigkeit, zu welcher sie erschaffen

schaffen worden. Sie richten ihre Arbeit weder auf die Ehre Gottes noch auf die Beförderung ihrer Seligkeit, sondern sind zufrieden, wenn sie nur so viel dabey gewinnen, daß sie davon essen, trincken und sich kleiden können.

O ihr armen Gemüther! ihr möget nun zur ersten, andern oder dritten Classe gehören, wie sehr versündigt ihr euch durch diesen Mißbrauch des Lebens an Gott und an euch selbst. Gott hat euch zum ewigen Leben erschaffen, und ihr setzet euch herab in die Classe der Thiere, die in ihrem Leben essen, trincken, arbeiten und schlafen, und, wenn ihre Zeit vorbey ist, wieder dahin fahren. Jesus sagt, daß ihr mehr seyd als sie: ihr aber suchet euch zu bereyden, daß ihr ihnen gleich, ja oft noch weniger seyd, als sie. Welch eine Undankbarkeit ist dis gegen die Wohlthaten, die euch Gott in die Schöpfung beygelegt, und gegen die Wahrheiten, die er euch in seinem Wort geoffenbaret hat? Wie viele von diesen müßet ihr mit Füßen treten, ehe ihr zu den epicurischen Entschliessungen gelangen könnet? Und was wolt ihr dereinst für eine Rechenschaft vor Gott ablegen, ihr, die ihr eure Lebenstage in einem ewigen Müßiggange zubringet, und weder für das Wohlergehen eures Leibes noch eurer Seele bedacht gewesen. Die ihr eben dadurch das Unkraut der schändlichsten Lüste in euch aufwachsen lasset, und durch diese alles Gute in euch ersticket. Was wolt ihr antworten,  
wenn

wenn der Herr einmal nach dem Bucher fragen wird von den Talenten, Kräften, Fähigkeiten und guten Gelegenheiten, damit ihr in dieser Welt ihm, euch und andern nützlich und brauchbar seyn sollen. Könnet ihr von Gott glauben, daß er euch den Ueberfluß des Lebens darum bescheret, daß ihr keine einzige nützliche Arbeit thun sollet? Oder wolt ihr euch über die göttliche Vorsehung beklagen, wenn sie euren Müßiggang endlich mit bitterer Armuth bestrafet? Und was denket ihr endlich von euren Leben, ihr Kleingläubigen, und von der Last unnützer und ungläubiger Sorgen zur Erde gebeugten Seelen! Wie sehr handelt ihr gegen den Zweck eures Lebens? Gott hat die allerwichtigsten Sorgen desselben übernommen, und weiß gar wohl, was ihr bedürfet. Welch ein Stolz ist es, wenn ihr meinet, daß ihr besser für euch würdet sorgen können, als er gethan hat! Welch ein Undank gegen die Wohlthaten, damit er euer Leben bisher ohne Verdienst und Würdigkeit überschüttet hat! Welch eine Thorheit, wenn ihr Dinge besorgen wollet, die den Umfang eures Wesens und Wachsamkeit übersteigen! Warum martert ihr euch mit Vorstellungen von künftigen Dingen, da doch der morgende Tag für das seinige sorgen, und die ganze Zukunft unter eben der weisen und unermüdeten Vorsehung stehen wird, von der die verstorbenen Theile eures Lebens besorget worden? Lernet statt dessen

dessen von Jesu, welches der rechte Gebrauch sey, den ihr von eurem Leben machen sollet.

2. Und eben das ist die Sache, wovon ich in dem Ueberrest der Zeit mit euch reden werde. Ich will euch aus Gottes Wort zeigen, welches der wahre und in seinem Folgen selbige Gebrauch des zeitlichen Lebens sey. Fasset hies von folgendes zu Herzen.

1. **Sorget** für die allerwichtigste Sache, für das einigeth notwendige, ohne welches euch sonst euer ganzes Leben nichts hilft, und ohne welches es euch besser gewesen seyn würde, wenn ihr nie wäret geboren worden. Fraget ihr welches denn diese allerwichtigste Sache sey, so hat sie euch Jesus mit den Worten ans Herz geleyet: **Trachtet** am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen. Diese Sorge hat Jesus zu einer ganz allgemeinen Sache gemacht. Er sagt nicht von dieser und jener Person allein, nicht von dem und dem Alter, Stande und Lebensart, sondern von allen ohne Unterschied, daß sie nach dieser wichtigen Sache, nach diesem einzigen notwendigen trachten sollen. Hier findet die Anrede statt, die David seinem neun und vierzigsten Psalm vorgesehet hat. **Höret** zu alle Völker, höret zu alle die ihr auf Erden wohnet, die ihr in dieser Zeit lebet, beyde hoch und niedrig, beyde reich und arm. Denn  
Dies

diese Sache gehet alle an, vom Könige, der auf dem Thron sitzt, bis auf den Bettler, der auf seinem Stroh lieget. Es ist die nöthigste Sache für uns, die wir eure Führer und Lehrer auf dem Wege zur Seligkeit sind, sie ist aber auch die nöthigste Sache für euch, die ihr unsere Zuhörer seyd. Es ist die nöthigste Sache für euch, ihr Reichen, wenn es euch auch gleich um einiger Ursachen und Umstände willen schwer werden sollte, schwerer, als wenn ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen soll. Denn wenn dieses von euch in eurem Leben versämet wird, so seyd ihr mitten unter eurem Reichthum die ärmsten, und mitten im Ueberfluß die elendesten. Es ist höchst nöthig für euch, ihr Armen und Geringen, ob ihr gleich mehr als jene mit irdischen Sorgen überhäufet seyd, die euch oft die ängstlichen Fragen aussprechen: Was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden? Treibet euch das sterbliche Leben zu einer solchen Angstlichkeit um das irdische an, so solt ihr um so vielmehr nach den Gütern der künftigen Welt trachten, und das Brodt suchen, das eure Seelen erhält zum ewigen Leben. Es ist dieses höchst nöthig für euch, ihr Alten. Wenn auch eure Kräfte schon so abgenommen, daß euch eine Heuschrecke zur Last würde, oder wenn ihr auch durch Beharrung im Sündendienste dieses Werk so schwer gemacht hättet, daß man euch nicht ohne

Mit

Mitleiden ansehen kan; so muß es doch, so späte es auch ist, noch geschehen, wo nicht eure grauen Haare mit Herzeleid in die Grube fahren sollen, und ihr unter dem Fluche ewig versinken wollet, den ihr mit einem jeglichen Tage und Jahre eures zurückgelegten zeitlichen Lebens gehäufet habt. Es ist endlich dieses höchst nöthig für euch, die ihr noch jung seyd, wenn euch auch noch so viele Eitelkeiten reizeten, diese grosse Sache aus den Augen zu setzen, oder wenn euch auch andere noch so oft vorsageten, daß jeso zu dieser Sorge keine gelegene Zeit vorhanden wäre. Denket ja nicht, daß ihr deswegen mit dem Tode einem Bund und mit dem Grabe einen Verstand gemacher, weil ihr bisher über den Staub und Gräber derer hingegangen, die in der Munterkeit ihrer Jahre und in der besten Blüte ihrer Kräfte gestorben. Trauet denen nicht, die euch eine lange Zeitlichkeit vorrechnen, und euch für viele Jahre die Gewähre leisten wollen, da sie doch nicht für Augenblicke gut seyn können. Wißet dabey, daß diese Sache nicht nur von gröster Wichtigkeit sey, sondern daß auch alles andere, was in der Welt wichtig und groß heisset nicht damit verglichen werden könne. JEsus hat sie daher das einzige so noth ist, den allerbesten Theil genennet, der nimmermehr von uns genommen werden sol. Dieses kan von keinem einzigen Glücksgut in diesem zeitlichen Leben gesaget werden. Diese werden uns gewiß genommen,

men, und wenn sie auch durch die Weisheit oder durch die Macht der Menschen noch so vest wären gegründet worden. Machtet daher einen solchen Gebrauch eures Lebens, daß ihr am ersten trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

2. Wendet ferner euer zeitliches Leben dazu an, daß ihr in eurem Beruf und Stande alle mögliche Treue und Gewissenhaftigkeit beweiset, und beydes zur Beförderung der göttlichen Ehre anzuwenden suchet. Es ist keiner unter euch, der nicht nach göttlicher Ordnung entweder bereits in einen gewissen Stand des zeitlichen Lebens gesetzt worden, oder doch noch darein gesetzt werden wird. Will er nun sein Leber wohl anwenden, so muß er sich in seinem Beruf und Stande als einen Haushalter ansehen, von dem hauptsächlich erfordert wird, daß er treu erfunden werde. Hier sehe nun ein jeglicher seinen Beruf an, und denke nach, wie er sich bisher in demselben bewiesen, und ob er ihn so abgewartet, daß er vor dem höchsten Herrn eine freudige Rechenschaft ablegen könne. Es kommt hiebey gar nicht darauf an, wie groß und ansehnlich dieser Beruf vor der Welt sey; denn auch der geringe Beruf, darin es den Menschen sauer wird, dabey sie im Schweiß des Angesichtes ihr Brodt essen müssen, gehöret zur göttlichen Ordnung: und es ist weiter kein Unterschied vor Gott dazwischen, als daß  
von

von demjenigen, dem viel anvertrauet worden, auch viel wird gefordert werden. Es kommt auch nicht darauf an, wie vortheilhaft und einträglich unser Beruf vor der Welt gewesen, sondern wie treu und gewissenhaft wir uns dabey bewiesen; indem derjenige, der auch im we-nigen getreu gewesen, nach der Verheissung Jesu über viel gesetzt werden soll. Diese Treue und Gewissenhaftigkeit ist nicht nur die wichtigste Pflicht bey unserm zeitlichen Beruf, sondern sie führet auch eine Art der Vergeltung und des Erostes mit sich; sie erleichtert die Mühseligkeit des Lebens; sie verschaffet einen guten Namen, sie machet uns andern werth, und gehet mit uns, wenn alles andere zurücker-bleiben muß.

3. Wollen wir einen heilsamen Gebrauch von unserm Leben, wenigstens von dem noch übrigen Theil desselben machen, so müssen wir uns ernstlich bemühen, das in der noch künftigen Zeit zu ersetzen, was in der verflossenen Zeit versäumet worden. Billig hätte unser ganzes Leben dazu angewendet werden sollen, daß wir Gott, als dem höchsten Urheber desselben, den schuldigen Dienst geleistet, seinen Willen vor Augen gehabt, gegen den Nächsten die Pflichten der Liebe, sonderlich aber gegen die Nothleidenden die Pflicht der Barmherzigkeit ausgeübet hätten. Aber wie viel sind derer, die dieses mit wahrer Freudigkeit von sich sagen können? Werden nicht

E  
nicht

nicht die allermeisten unter uns ein nagendes Andenken des Gegentheils in sich finden, wenn sie auf die verflossene Lebenszeit zurücke sehen? Wie viele werden bey angestellter Prüfung finden, daß sie Gott nicht geehret, wie sie gesolt, daß sie die Kräfte ihrer Seele und ihres Leibes nicht zu seinem Dienste angewendet, daß ihr Leben bisher mehr ein Mammonsdiens als ein Gottesdienst gewesen, daß sie ihr Herz nicht zu seinem Tempel und zu einer Werkstätte der Gnadenwirkungen seines Geistes gewidmet, sondern daß es eine Behausung unreiner Lüste und Begierden gewesen, die durch die Glieder des Leibes ausgebrochen und diese zu Waffen der Ungerechtigkeit gemacht? Wie viele werden in dieser Prüfung finden, daß sie in der verflossenen Lebenszeit gegen ihren Nächsten das nicht ausgeübet, wozu sie das heilige Gesetz und Exempel Jesu verpflichtet? Daß sie ihn vielmehr mit Worten und Werken geärgert und betrübet, daß sie ihm an seinem guten Namen und an seinen Gütern vorsätzlich Schaden zugesüget? Wie viele werden inne werden, daß sie in Zorn, Unversöhnlichkeit und Nachbegierde gegen die gestanden, von denen sie entweder beleidiget worden, oder welche von ihnen selbst beleidiget, verachtet, an ihrem Wohlergehen gehindert und bey aller Gelegenheit aufs empfindlichste gekränkert worden? Wie viele werden finden, daß ihr bisheriges Leben von allen Früchten der Barmherzigkeit

und

und Wohlthätigkeit gegen die Elenden und Armen leer gewesen, daß sie gegen die Dürstigen unempfindlich geblieben, denen es an Speise, Trinken, Kleidung und andern Nothwendigkeiten gefehlet? Alle diese sollen nur darauf bedacht seyn, daß sie das in dem noch übrigen Raum des Lebens ersetzen, was in den verflorbenen versäumet worden. Das ist der Wille Gottes, der uns durch den Apostel Petrus bekannt gemacht worden. Es ist genung, spricht er, daß wir die vergangene Lebenszeit zugebracht haben nach heidnischem Willen: was um noch hinterstelliger Zeit im Fleisch zu leben übrig ist, das soll nicht der Menschen Lüssen, sondern dem Willen Gottes gelehret werden 1 Petr. 4, 2. 3. O daß diese Aufforderung durch eure Seele dringen möchte, die ihr bis hieher in eurem Leben entweder Gott noch nicht gedienet, oder ihm auf eine so elende Art gedienet, daß man es mehr für eine Beleidigung als für einen Dienst Gottes erklären muß! Soll denn der grosse Gott, der sich bisher an euch so sehr verherrlicht hat, gar nichts von eurem Leben haben? Wollet ihr denn aus der Zeit völlig hinaus gehen, ohne daß ihr Gott recht erkennen und ihm dienen lernet? Wollet ihr euch nicht zu dem Geschäfte in der Zeit tüchtig machen lassen, das in alle Ewigkeit fortgesetzt werden soll? Und ihr, die ihr bisher euer Leben den verkehrtesten



und schändlichsten Lüsten des Fleisches gewidmet, damit ihr euer Gewissen beslecket und euch selbst verunreiniget, wenn soll es genung seyn, daß ihr nach heidnischen Willen gelebet? Ach! denkt doch darauf, wie ihr in dem vielleicht nach kurzen Ueberrest des Lebens das ersetzt, was vorher versäümet worden. Schon lange hat euch Gottes Gnade aufgefordert, das un-göttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen, aber es ist bisher auch alles umsonst gewesen. Wollet ihr in diesen Unreinigkeiten sterben? Wollet ihr in diesen Besleckungen vor den Richterstuhl Gottes treten? Ach laffet es genung seyn, und schaffet in der noch rückstelligen Zeit, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Ihr, die ihr in eurem bisherigen Leben Menschenfeinde gewesen, die ihr euch aus den Kränkungen und Beleidigungen eures Nächsten entweder eine satanische Freude gemacht, oder doch dieselben bisher noch nicht als Sünde erkennen lernen, am allerwenigsten aber denen die ihr beleidiget, eine versöhnliche Hand geboten, und den zugefügten Schaden ersetzt. Wollet ihr nicht in euren Sünden sterben, wollet ihr noch von der rückstelligen Zeit eurer Tage einen heilsamen Gebrauch machen: so leget diese feindseligen Geschäfte ab, und versöhnet euch mit eurem Bruder, weil ihr noch auf dem Wege seyd. Ersetzet den Schaden, den ihr ihm zugefüget, nehmet die falschen Zeugnisse zurück, damit ihr  
 seinen

seinen guten Namen gekräncket und ihn eines unschätzbaren Gutes beraubet habt; und das alles, weil ihr jezo noch auf dem Wege seyd, es möchte euch sonst der Richter dem Weiniger überantworten, und dieser euch in die Finsterniß hinaus werfen, da nach dem Ausspruch **JESUS** heulen und Zähklappen seyn wird. Gedenet auch ihr daran, die ihr in eurem Leben noch keine Barmherzigkeit an den Elenden und Armen bewiesen, da doch eure Hand vermocht hat solches zu thun. Erschrecket doch davor, daß ihr noch keinen von denen erquicket, die so oft mit bekümmerten Herzen gefragt: **Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?** Wie oft seyd ihr ermahnet worden, gutes zu thun, weil ihr noch Zeit habt. Diese Zeit habt ihr bisher nicht geachtet, die guten Gelegenheiten, Barmherzigkeit zu üben, habt ihr aus den Händen gehen lassen, ia sie sorgfältig vermieden. Schon mancher armer Lazarus ist in die Ewigkeit übergegangen, der in diesem Leben über eure Härte seufzen müssen. Und nun ist noch ein ganz kleiner Raum übrig, darin ihr von eurem Leben einen heilsamen Gebrauch machen, und euer zeitliches Vermögen zur Erquickung einiger Elenden anwenden könnet. Wollet ihr auch diesen versäumen, so wundert euch alsdenn nicht, wenn nach dem wahren Worte **GOTTES** ein unbarmherziges Urtheil über den ergethet, der in seinem Leben,

und von seinem Vermögen keine Barmherzigkeit geübet hat. Jac. 2, 12.

4. Wollen wir endlich einem heilsamen Gebrauch von unserm Leben machen, so müssen wir auch die Leiden, die uns in demselben treffen, recht anzuwenden suchen. Jesus versichert uns im Beschluß unsers Textes, daß ein jeglicher Tag dieses Lebens seine eigene Plage habe. So ist es mit unserm gegenwärtigen Leben beschaffen, und die Erfahrung bestätigt diesen Ausspruch unsers Erlösers. Eben darin aber muß sich nun die Weisheit eines Christen im Gebrauch eines solchen Lebens beweisen, das um der Sünde willen seine Last und Plagen hat. Wenn uns demnach Gott auch unsern bescheidenen Theil zuschicket, so laßet uns eben dadurch das so nöthige Gefühl des Sündenelendes bey uns unterhalten, als welches uns zu vielem Guten heilsam und ersprieslich ist. Das Andenken an die Schuld, dadurch wir uns alle Noth dieses Lebens zugezogen, wird uns in wahrer Demüthigung vor Gott erhalten, vor dem Gott, der alles mit einer weisen Hand abgewogen hat, und der keinem mehr aufleget, als er ertragen kan. Das Gefühl dieses Elendes wird ein heiliges Verlangen nach der seligen Veränderung erwecken, da wir nach der Verheißung Gottes vom Leibe dieses Todes erlöset, und in das rechte Leben eingeführet werden sollen, von welche die Plagen samt ihren Wir-

Wir

Wirkungen dem seuffzen und schreyen ewig weit entfernet seyn sollen. Jes. 35, 10. Mittlerweile lasset uns alle Gedult und Treue unter den zugeschiedten Prüfungen beweisen. Denn diese sind die Bedingung, unter welcher wir die Verheissung Gottes ererben sollen. Gott selbst aber ist es, der hiezu alle nöthige Gnade ertheilet. Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, und die ihm treu sind in der Liebe, die läßt er sich nicht nehmen. Durch seine Kraft werden wir bewahret, daß wir das Ende des Glaubens auch mitten unter den Prüfungen davon bringen. Dieses ist der letzte, der selige Zweck unsers ganzen Lebens. Zur Ewigkeit sind wir erschaffen, zu derselben gehet unser Weg durch diese Welt, und selbst die Plagen unsers Lebens sollen zur Erreichung dieses Ziels mitwirken helfen. Es ist nur noch eine kleine Zeit, so wird Kommen der da Kommen soll und nicht verziehen. O wohl uns, wenn wir uns alsdenn unter der Zahl derer finden, von welchen es heisset: Wir sind von denen, die da glauben und die Seele retten.

So lasse denn, o barmherziger Gott, keinen einzigen unter uns seyn, der nicht seine Augen hieher richte, und sich nach diesem Ziel ausstrecke. Du hast uns ein Leben geschencket, das in deinen und unsern Augen werth ist; aber der

E 4 rechte

rechte Werth desselben hanget von der seligen Ewigkeit ab, dazu du uns erschaffen, dazu du uns auch durch das Blut deines Sohnes erlöset hast. Wecke alle die auf, die dieses bisher nicht bedacht, ja diesem Zweck des Lebens gesessentlich entgegen gehandelt haben. Gieb ihnen zu erkennen, was sie zu thun haben, weil sie noch auf dem Wege sind. Starke dem Muth aller derer, die die Lasten dieses Lebens empfinden. Laß sie das Vertrauen nicht wegwerfen, das eine so grosse Belohnung hat. Und da die Plagen der Tage, darin wir jezo leben, grösser sind, als sie sonst gewesen, jedoch nicht grösser, als sie unsere Sünden verdienet haben: so setze denselben nach deiner Weisheit, Maaß und Ziel. Steuere den Sünden, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Gieb, daß alle, die hier zugegen sind, den redlichen Entschluß fassen, was sie noch rückstelliger Zeit in dieser Welt zu leben haben, deinem allein heiligen und guten Willen zu leben, und sich, weil sie noch hie sind, auf die unendliche Ewigkeit zubereiten, und würdig zu werden trachten, dein Angesicht zu schauen. Das erhöre aus Gnaden. Amen.

Zweyte

# Zwente Predigt

von der

Kürze und Mühseligkeit die-  
ses Lebens, als einer kräfti-  
gen Reizung zur wahr-  
ren Buße;

in der

Hauptkirche zur L. Frauen  
am 3ten vierteljährigen Bußtage

den 2. Sept. 1761.

gehalten.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.





Heiliger und unveränderlicher Gott!  
du bleibest wie du bist, und deine  
Jahre nehmen kein Ende. Uns  
aber hast du in ein Leben gesetzt,  
das flüchtig und dem größten Theil  
nach mühselig ist. Ein grosser Theil  
unserer Tage ist schon dahin, und  
du allein weisst es, wie viel der-  
selben noch werden sollen. Sieh doch  
einen jeglichen unter uns die Gnade,  
der Wahrheit recht nachzudenken:  
meine Tage gehn geschwinde wie ein  
Pfeil zur Ewigkeit, und die allerläng-  
ste Zeit sauft vorbei als wie die Win-  
de, fleust dahin als wie ein Fluß,  
mit dem schnellsten Wasserguß. Und  
mein Jesu! sieh ich Armer nehme  
mich doch nicht in acht, daß ich dich  
bey Tag und Nacht herzlich suchte,  
mein Erbarmmer! mancher Tag geht  
so dahin, daß ich nicht recht wacker  
wacker bin. Lasse denn den heuti-  
gen

gen Tag und die an denselben zu betrachtende Wahrheit uns alle heilsamlich erwecken, der Flüchtigkeit unsers Lebens recht nachzudenken, und sie als eine kräftige Reizung zur Buße anzuwenden. Gib hiezu deine Gnade und dein Gedeihen von oben her, Amen.

**G**eliebte in dem Herrn! Es werden uns aus dem Beschluß des am abgewichenen Sonntage betrachteten Evangelii diese Worte unsers Erlösers noch erinnerlich seyn: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Es enthalten dieselben im Zusammenhange der Rede Jesu einen Grund, warum wir unser Herz vor mißtrauischen und vergeblichen Sorgen bewahren sollen. Gott hat als ein weiser Herr, die Lasten des Lebens, die uns hier drücken, aber auch zu unserm Besten dienen sollen, recht weislich ausgetheilet, so daß ein jeder Tag so zu reden, nur etwas von der Bitterkeit an sich hat, die der Mensch um der Sünde Willen schmecken muß. Es gehöret aber gewiß schon viele Gedult, Verleugnung und Ueberwindung dazu, daß man die Plage eines jeglichen Tages in wahrer Gelassenheit und

und gottseliger Fassung des Herzens ertrage; und es ist gar nicht nöthig, daß man weit in die Zukunft hinein gehe, und sich um deswillen ängstige das noch nicht ist, oder ganz anders beschaffen seyn kan, als wir es uns vorstellen. Wäre es Gottes Wille gewesen, hart mit uns umzugehen und das zeitliche Leben zu einer Angstkammer zu machen, so hätte er nur die Klagen auf einander häuffen oder einen jeglichen Mensch zum voraus anzeigen dürfen, wie viel er in der Welt zu leiden haben würde und wie lange es anhalten solte; es würde alsdenn recht erbärmlich um uns angesehen haben. Da es aber Gott in seiner Weisheit gefallen, die Plagen, die uns treffen solten auf unsern Lebenstage in kleine Portionen abzutheilen, so sollen wir uns auch nicht selbst beunruhigen, und dasjenige Kreuz gleichsam anticipiren und voraus kosten, das in langer Zeit noch nicht kommen wird. Wir sollen vielmehr Gott danken, daß er nach seiner Gütigkeit mit uns handelt, und das Wohl und Wehe dieses Lebens wunderbarlich und weislich durch einander gemischet hat. Der morgende Tag wird schon für das seinige sorgen. Die Umstände die ihn begleiten, werden uns schon von selbst Gelegenheit geben, allerhand nützliche Betrachtungen anzustellen; dadurch wir der einbrechenden Noth entweder abhelfen, oder sie mit einer christlichen Fassung übernehmen können. Dahingegen die Sorge

fug

für die ungewissen Umstände der künftigen Zeiten ganz unzeitig und unnützlich ist. Denn so groß auch die Anzahl der Leiden ist, die uns in dieser Welt begegnen, so wird doch auch manches von uns durch die Gnade Gottes abgewendet, worüber man sich vergeblich geängstiget hat. Manchmal scheint es, als ob sich ein fürchterlich Gewölke über uns zusammen ziehen und ein schreckliches Ungewitter verursachen wolle; aber ehe man sichs versiehet, hat es die Güte Gottes auseinander getrieben, und unsere Bangigkeit ist vergeblich gewesen. Wie unbeschreiblich würde erst alsdenn die Unruhe des Geistes seyn, wenn wir keiner einzigen Plage entgehen könnten! Wie gerecht würde erst die Muthlosigkeit seyn, wenn ein jedes Ungewitter in unsern Wohnungen einschläge! Wie lehrreich, wie tröstlich ist daher der Ausspruch Jesu: Der morgende Tag wird für das seine sorgen; es ist genung, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Indes bleibet es an sich eine Wahrheit, daß unser Leben nicht nur seiner Kürze halber nach Tagen und Jahren gezählet werden könne, sondern, daß sich auch allerhand Plage und Mühseligkeit durch dasselbe ausgebreitet habe. Die Erfahrung davon ist allgemein und so alt, als das menschliche Geschlecht ist. Es wäre nicht alzulange, so fühlten es schon die ersten Väter der Menschen, daß sie mit Mühe und Arbeit auf Erden zu kämpfen hatten, die vom  
 Herrn

Herrn um der Sünde willen verfluchet worden. Und seit der Zeit hat sich in der Sache selbst nichts geändert. Es ist noch immer ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden. Es fühlen ihren Theil davon sowol diejenigen, die in hohen Ehren sitzen, als die geringsten auf Erden, so wol die, die Seiden und Crone tragen, als die einen großen Kittel anhaben. Sirach 40, 1. u. f. Wolte Gott! daß die Menschen von dem, was sie fühlen, worüber sie klagen, ohne Ausnahme einen heilsamen Gebrauch machen möchten! So aber müssen wir, wenn wir auf das thätige Verhalten vieler Menschen sehen, bekennen, daß sie daran Gelegenheit nehmen, sich auf eine grobe Art zu versündigen. Was ihnen zur Demüthigung dienen sollte, das machen sie zu einer Ursache ihres Frevels. Sie leiten aus dem elenden und mühseligen Leben eine practische Folge her, die sie in den Augen Gottes abscheulich machen muß. Sie bemühen sich, das Leben, eben darum, weil es kurz und mühselig ist, ihrem Fleische auf die möglichste Weise angenehm zu machen. Sie zerreißen das Band zwischen Zeit und Ewigkeit, und indem sie keine Hofnung übrig haben, daß ein heiliges Leben belohnet werde, so suchen sie nichts anders, als die Vergnügung ihrer Sinne und die Ausübung ihrer fleischlichen Lüste. Sie suchen wohl zu leben weil es da ist, und ihres

ihres Leibes gebrauchen, weil er noch jung ist; sie bemühen sich, Denkmale ihrer Ueppigkeit aufzurichten, weil sie doch nicht mehr denn das Davon hätten. Und in dieser unseligen Beschäftigung, fahren sie gemeinlich ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr.

Lasset uns, Geliebte, einen bessern Gebrauch von der Wahrheit machen, daß es ein kurz und mühselig Ding um unser Leben sey. Lasset uns erkennen, was in derselben für Reitzungen zur wahren Buße und der damit verbundenen Heiligung liegen. Unser heutiger Buxtert, der aus dem neunzigsten Psalm genommen ist, führet uns auf diese wichtige Sache. Wie uns darin das Leben der Menschen in seiner Kürze und Mühseligkeit vorgestellt; so werden wir auch aufgefodert, die Tage unsers Lebens zu zählen, und zwar in der Absicht, daß wir weise und selig werden. Der HERR aber erwecke eure Herzen zu einer heiligen Aufmerksamkeit, und lasse die Wahrheiten seines Wortes unter euch zum Segen verkündigt werden.

Text Psalm 90, 1-17.

**HERR** GOTT, du bist unsere  
Zuflucht für und für. Ehe  
denn die Berge worden, und die  
Erde

Erde, und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder. Denn tausend Jahr sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welck wird; das da frühe blühet, und bald welck wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellest du vor dich; unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin, durch deinen Zorn: wir  
 D brin:

bringen unsere Jahre zu, wie ein  
 Geschwaß. Unser Leben währet  
 siebenzig Jahr, und wenns hoch  
 kommt, so sinds achtzig Jahr; und  
 wenns köstlich gewesen ist, so ist's  
 Mühe und Arbeit gewesen: denn  
 es fährt schnell dahin, als flögen  
 wir davon. Wer gläubts aber,  
 daß du so sehr zürnest? Und wer  
 fürchtet sich vor solchem deinem  
 Grimm? Lehre uns bedenken,  
 daß wir sterben müssen, auf daß  
 wir flug werden. **H**Err, kehre  
 dich doch wieder zu uns; und sey  
 deinen Knechten gnädig. Fülle  
 uns frühe mit deiner Gnade; so  
 wollen wir rühmen und fröhlich  
 seyn unser Lebenlang. Erfreue  
 uns nun wieder, nachdem du uns  
 so lange plagest; nachdem wir so  
 lange Unglück leiden. Zeige dei-  
 nen Knechten deine Werke, und  
 deine Ehre ihren Kindern. Und  
 der

der Herr, unser Gott, sey uns freundlich: und fördere das Werk unserer Hände bey uns; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Abhandlung.

Dieser Psalm, Geliebte im Herrn, stehet zwar mit unter den Liedern Davids; er ist aber nicht von ihm selbst verfertiget. Die Ueberschrift die er führet, unterscheidet ihn von den lieblichen Liedern des Königs in Israel. Er heisset ein Geber Mose des Mannes Gottes. Er war also schon zu Davids Zeiten ein altes Lied, ein Lied, das in ganz Israel in grosser Hochachtung stand, weil es diesen grossen Heerführer des Volkes Gottes zum Verfasser gehabt. Es ist kein Zweifel, daß er es zu einer solchen Zeit verfertiget, da er lauter betrübte Gegenstände vor Augen gehabt, die ihn bewogen, das Leben der Menschen in seiner Flüchtigkeit und Mühseligkeit darzustellen, uns aber euch zu lehren, wozu beydes angewendet werden solle. Es soll daher anjeko vorgestellet werden:

Die Kürze und Mühseligkeit des menschlichen Lebens als eine

D 2                      kräf-



Fräftige Reizung zur wahren  
 Busse; wir werden hiebey

1. auf die Kürze und Mühseligkeit unsers Lebens sehen;
2. zeigen, was darin für eine Reizung zur wahren Busse liege.

### Erster Theil.

**N**ichtet zuvörderst, ihr Lieben, eure Aufmerksamkeit theils auf die Kürze, theils auf die Mühseligkeit des menschlichen Lebens. Die Kürze unsers Lebens gehöret nicht mit unter die Wahrheiten, die mühsam erwiesen werden müssen. Sie wird vielmehr aus der allgemeinen Erfahrung erkant, und selbst die Schriften der Heiden sind mit Klagen über dieselbe angefüllet. Die lebhaftesten Vorstellungen davon finden wir aber im Worte Gottes. Höret, wie sich Moses in seinem Gebet darüber erkläret, und was für Bilder er gewählet hat, uns diese Kürze des Lebens recht eindringlich zu machen. Das Leben der Menschen fährt dahin, wie ein Strom, es verschwindet wie ein Schlaf, es vergehet wie ein Gras, das bald welk wird, das am Mor-  
 gen

gen blühet, des Abends aber abgehauen wird und verdorret. Unsere Tage fahren dahin, wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz; es fährt alles schnell dahin, als stögen wir davon. Ps. 90, 5-8. Aus dieser lebhaften Beschreibung haben die andern heiligen Männer die Bilder genommen, mit welchen sie uns die Kürze des Lebens beschrieben. Der Mensch vom Weibe geboren, sagt Hiob, lebet eine kurze Zeit, und ist voll Unruhe: er gehet auf wie eine Blume und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht Hiob 14, 1. 2. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Ps. 103, 15. 16. Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie eines Grasesblume. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn der Odem des HErrn bläset darein Jes. 40, 7. 8. So oft und mannigfaltig hat das Wort Gottes von einer Wahrheit gezeuget, die, ob sie wol den Menschen aus täglicher Erfahrung bekant ist, dennoch ihnen nicht genug gesaget werden kan.

Jedoch wir wollen uns nicht so wol bey einem Beweise von der Kürze unsers Lebens aufhalten, als vielmehr den Ursachen derselben nachdenken. Woher kommt es demnach, daß das Leben der Menschen so kurz ist? Der Mensch ist doch gleichwol das edelste unter den Geschöpfen

schöpfen Gottes, sein Leben ist das edelste unter allem, was auf Erden lebet; er ist von so edlen Fähigkeiten, die der menschlichen Gesellschaft den größten Vortheil bringen könnten, wenn ihn das kurze Lebensziel nicht daran hinderte. Wie kommts, daß er in so kurzer Zeit davon muß? Wir können hierauf mehr als eine Antwort geben.

1. Die vornehmste und allgemeine Ursache hat Moses in den Worten angezeigt: Das macht dein Zorn daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen v. 7. Es ist gar kein Zweifel, daß Moses hiebei auf die besondern Umstände gesehen, die er unter dem Volke Gottes gegen das Ende seines Lebens vor Augen hatte. Unter demselben hatte der Zorn Gottes schreckliche Verwüstungen angerichtet. Ihre Leiber waren durch allerley göttliche Gerichte niedergeschlagen worden. Bald um Aufruhrs, bald um Hurerey willen, wurden sie zu tausenden hingerissen. Von den vielen hundert tausend Erwachsenen und Grossen, die aus Egypten ausgegangen waren, war niemand als Josua und Caleb übrig, die in einem hohen Alter ins Land der Verheißung übergiengen; und die Aeltesten, die er nach der vierzigjährigen Reise unter seinen Heer hatte, waren etwa siebenzig Jahr alt. Er hatte also ganz besondere Ursachen zu sagen: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir  
wir

wir so plötzlich dahin müssen. Eben dieser Zorn Gottes ist nun die erste Ursache des Todes der Menschen, und der oft schnellen Verkürzung ihres Lebens. Die Sünde der Menschen hat ihn bewogen, das Todesurtheil über sie zu sprechen, und in seiner Gerechtigkeit vollziehet er auch dasselbe. Der Tod ist nun durch alle Menschen durchgedrungen, die weil sie alle gesündigt haben; und den frevelhaften Uebelthätern wird angekündigt, daß sie ihr Leben nicht zur Helfte bringen sollen.

2. Hiernächst aber treffen wir noch eine andere Ursache in der natürlichen Beschaffenheit unseres sterblichen Leibes an. Die Sünde hat demselben nicht nur die Sterblichkeit zugezogen, sondern er ist auch nun ein zerbrechlicher und hinfalliger Leib, welche Hinfalligkeit er nicht an sich gehabt haben würde, wenn wir nicht unter den Zorn Gottes gerathen wären. Wir dürfen zum Erweis dessen uns nicht bloß auf diejenigen beziehen, die einen elenden Leib mit auf die Welt bringen, dem man es bald abmerken kan, daß zwischen seiner Geburt und Tode nur ein kurzer Schritt sey. Denn auch diejenigen, die mit einem gesunden Leibe geboren werden und ihre völlige Stärke erlangen, haben eine solche Einrichtung ihres ganzen Leibes, die ihnen keine Jahrhunderte versprechen kan. Es gehöret sehr wenig dazu, den schwachen Faden des Lebens zu zerreißen. Eine ungesunde Luft, eine schädliche Speise, eine schleu-

nige Erkältung, ein plötzlicher Schrecken, ein unglücklicher Tritt oder Fall kan das Leben zu Boden werfen. Ja diejenigen, die die Zergliederung des menschlichen Körpers verstehen, lehren uns, daß von der Zerspaltung eines einzigen zarten Fäßgen die Zerrüttung unsers ganzen Körpers abhange. Und was sollen wir von den moralischen Ursachen sagen, die einen so grossen Einfluß in die Abkürzung unsers Lebens haben? Was richten nicht die verkehrten menschlichen Begierden gegen unser Leben aus? Die Sünde, die überhaupt der Leute Verderben ist, stürzt unzählige auch frühzeitig in das Grab. Moses kante zu seinen Zeiten nur eine Gegend in der Wüste, die man Lustgräber nannte, weil der Zorn Gottes die, die ihre sinnliche Lust an einer Speise gebüffet hatten, überfiel, und die vornehmsten unter ihnen erwürgete 4 Mos. 11, 31. Aber ach! wie viele Lustgräber findet man unter den Menschen, in welche sie um ihrer Lüste willen gestürzt werden. Wie viele werden durch Zorn und Eifer getödtet? Wie viele stürzen sich durch Böllerey und Unmäßigkeit frühzeitig in ihr Grab? Wie viele bekommen für ihre Hurenlüste Motten und Würme zum Lohn, und verdorren andern zu einem merklichen Exempel? Lauter Zeugnisse, wie viel die Herrschaft der sündlichen Lüste zur Abkürzung des Lebens beytrage, und wie hinfällig unter denselben der an sich sterbliche Leib sey.

Ich

Ich vermüthe gar sehr, daß einige unter euch das lange Leben der Patriarchen, davon die heilige Schrift gezeuget hat, mir entgegen stellen und fragen werden: Ist die natürliche Beschaffenheit unsers Leibes eine Ursache von der Kürze des Lebens, woher komts denn, daß diese Altväter so lange gelebet, daß sie eine Menge von Jahren erreichen, die uns in Erstaunen setzet? Waren sie denn aus einem andern Stof gebildet als wir? Hat ihr Leib aus andern Werkzeugen bestanden, als die sind, daraus der unsrige bestehet? Sind sie nicht eben so wol als wir, der Sünde unterworfen gewesen? Hat nicht das sündliche Verderben eine solche schändliche Herrschaft unter ihnen gehabt, daß Gott dadurch bewogen worden, sie durch eine Sündfluth von der Erde zu vertilgen? Und dennoch haben sie das gegenwärtige Lebensziel mehr als zehnmal überstiegen. Woher komts, daß sie den Vorzug gehabt, etliche Jahrhunderte zu leben, da hingegen unser Leben nur siebenzig Jahr, und wenns hoch komts achtzig Jahr währet? Wir wollen uns hier nicht bey den Ursachen aufhalten, die von andern angeführet werden, die bald in der Bestigkeit des Körpers, bald in der Beschaffenheit der Speisen den Grund ihres langen Lebens suchen. Vielmehr begnügen wir uns an einer einzigen Ursache, die in der Haushaltung Gottes unter den Menschen gegründet und zur Auflösung dieses Zweifels

völlig hinlänglich ist. Es war um vieler Absichten willen, die Gottes Weisheit zu erreichen suchte, nöthig, daß die Patriarchen ein hohes Ziel des Lebens erreichten. Es war nöthig, damit der Erdboden desto eher bevölkert und der Segen erfüllet werden möchte, den Gott auf die ersten Menschen geleyet hatte. Es war nöthig, damit die lange Erfahrung der ersten Menschen gleichsam ein lebendiges Buch seyn möchte, dessen man sich im Nothfall bedienete, und den Mangel der Künste und Wissenschaften daraus ersetzte, die entweder damals noch nicht erfunden, oder doch in keine brauchbare Ordnung gebracht waren. Es war nöthig, damit die Erkenntniß Gottes und der Religion desto besser unter den Menschen erhalten werden könnte, als welche vielen Nachtheil erlitten haben würde, wenn sie immer in neue Hände wäre übergeben worden; indem es damals Gott noch nicht gefällig gewesen, den Menschen eine geschriebene Offenbarung seines Willens anzuvertrauen. Da nun aber diese Absichten Gottes nicht mehr statt finden: da nun die Erde bevölkert, Künste und Wissenschaften erfunden, und den Menschen sein Wort und Wille schriftlich mitgetheilet worden; so hat Gott in grosser Weisheit das Ziel des menschlichen Lebens nach und nach abgekürzet, und demselben das siebenzigste oder wenns hoch komt das achtzigste Jahr

Jahr zum Ziel gesetzt, welches nur von sehr wenigen überschritten wird.

3. Endlich aber hat Gott mit diesem abkürzten Leben der Menschen einen doppelten Zweck erreicht, den die Menschen als eine doppelte Wohlthat ansehen können. Denn indem die Menschen keine Jahrhunderte mehr zu leben haben, so sind viele Güter des zeitlichen Lebens gemeinnütziger gemacht, und ihr Umlauf ist so zu reden dadurch befördert worden. Wie nachtheilig würde es der menschlichen Gesellschaft gewesen seyn, wenn die Reichthümer eines Hauses etliche Jahrhunderte hinter einander in einem Kasten verschlossen blieben, oder wenn man Jahrhunderte warten müste, ehe es zur Theilung käme? Wie ungeduldig würde der geizige Urenkel warten, ehe er das seinige aus dem Händen seiner Vorfahren, die noch am Leben, erhalten könnte? Welchen Ungemächlichkeiten würde also das Leben der Menschen in Ansehung der zeitlichen Güter unterworfen seyn? Gott aber hat denselben dadurch abgeholfen, da er ein weit kürzeres Ziel des Lebens gesetzt. Der Besitz und Gebrauch des Irdischen ist dadurch beschleuniget worden. Mit dieser Wohlthat ist noch eine andere verbunden, indem Gott durch das kurze Ziel des Lebens auch den von gottlosen Menschen herührenden Drangsalen des Lebens ein kürzeres Ziel gesetzt hat. Man darf die Menschen nur einigermaßen kennen, so hat man Ursache ge-  
nung

nung zu vermüthen, daß sie bey einem sehr langen Leben so wenig besser werden, daß sie vielmehr schlimmer und in ihren Sünden und Bosheiten mehr abgehärtet werden. Was jeso fast an allen Orten bey einem kurzen Lebensziel geschieht, das würde eben so gewiß erfolgen, wenn das Leben der Menschen sich auf etliche hundert Jahre beliese. Ist die Welt jeso bey dem abgekürzten Leben der Menschen mit Diebstahl, Strassenraub, Mord, Unreinigkeit, abscheulichen Meineid und teuflischen Bosheiten angefüllet: was würde, denket selber nach, daraus werden, wenn die Gottlosen einige Jahrhunderte hinter einander Freyheit hätten ihre Bosheiten fortzusetzen? Wie betrübt würde es aussehen, wenn diese Gottlosen einige Jahrhunderte hinter einander Klagen der Welt und Geißeln des menschlichen Geschlechtes wären? Welch eine Angst würde uns in unsern Tagen überfallen, wenn der Tyrann noch lebte, der sich vor zweyhundert Jahren rühmete, daß er mit eigener Hand zwanzigtausend Menschen in seinem Leben abgeschlachtet? Würden wir alsdenn nicht die gerechteste Ursache haben die Klage Hiobs zu erneuren. Warum scheint das Licht der Elenden, und das Leben den betrübten Herzen? Die den Tod suchen und nicht finden, die ihn mehr suchen als alle Schätze, und die sich freuen würden, wenn sie ein Grab gefunden hätten? Diesem langen Klagen hat Gott dadurch abge-

abgeholfen, da er das Leben abgekürzet, und keinem Mächtigen dieser Welt ein Vorrecht eingeräumt hat. Er setzet solche Gottlosen aufs schlüpfrige, und stürzet sie zu Boden. Sie werden plötzlich zu nichte, sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Ps. 73, 18. 19. Und dadurch bevestiget er die Ruhe der Gesellschaft, den Frieden der Kirche, das Wohlergehen der Kinder und beuget unzähligen Ungechtigkeiten vor, die sonst immer anwachsen und endlich unüberwindlich werden würden.

Bis hieher, Geliebte, ist das Leben der Menschen nach seiner Kürze betrachtet worden. Wir müssen aber auch von der Mühseligkeit desselben reden. Moses gedenket derselben in seinem Gebet, da er v. 10. spricht: und wenns köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Hat je ein Mensch von dieser Wahrheit eine Erfahrung gehabt, so ist es Moses selbst, sonderlich in den letzten vierzig Jahren seines Lebens gewesen. Es lag die Last eines Volkes auf ihm, das aus erlichen Millionen Menschen bestund; und ob er wol gerichtliche Personen auf göttliche Genehmhaltung eingesetzt hatte, die ihm die Amtslast solten erleichtern helfen, so blieb er doch die Hauptperson, in welcher sich alles vereinigte; und er wird dahero ein geplagter Mann genennet. Jedoch es gilt dieser Ausspruch vom Leben aller Menschen, wenn sie anders den Zweck ihres Lebens bedenken und den anbefohlenen

Ge

Geschäften obliegen. Ein jeder hat in dem Lauf desselben seine Mühe und Arbeit, ob sie sie gleich nicht alle auf einerley Weise fühlen und empfinden. Die Ursachen davon finden wir sowol auf Seiten Gottes als auch auf Seiten der Menschen.

I. Auf Seiten Gottes finden wir sie, so ferne er als ein gerechter Richter um der Sünde Willen das Leben der Menschen mühsam und beschwerlich gemacht hat, um unter den Menschen eine immerwährende Erinnerung von ihrem Ungehorsam und Abfall von ihm zu erhalten. Freylich würde das Leben der Menschen auch im Stande der Unschuld nicht ohne eine angenehme Beschäftigung gewesen seyn; weil sonst nicht zu begreifen wäre, wozu er ihnen einen zur Arbeit geschickten Leib nebst andern Kräften und Fähigkeiten verliehen. Allein ihre Arbeitsamkeit würde von Noth und Plage so unterschieden gewesen seyn, wie die Arbeit eines Fürsten, der sich selbst zu einem Gesetze macht etwas zu thun, von der Arbeit eines Slaven unterschieden ist, der durch Urtheil und Recht dazu verdammet worden, der unter der Arbeit seine Tage mit Bangigkeit zählet, der das, was er erarbeitet nicht sein eigen nennen darf, und der die Befreyung davon eher nicht als mit seinem Tode erwarten kan. In diesen Zustand sind die Menschen nach dem Abfall von Gott durch das gemachte Urtheil dieses ihres Richters gesetzt worden. Verflucht

flucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, du solt das Kraut auf dem Felde essen, im Schweiß deines Angesichtes solt du dein Brodt essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. 1 Mos. 3, 17-19. Die Wirkungen dieses Urtheils Gottes breiten sich durch das ganze Leben der Menschen aus. Der Acker, der sonst seine Früchte von selbst getragen, und den eingestreueten Saamen hundertfältig wieder gegeben haben würde, muß nun mit vieler Mühe bearbeitet werden. An vielen Orten ist er ganz unbrauchbar und untüchtig, und aller Menschen Arbeit ist daran vergeblich. Er ist anderwärts mit Dornen und Disteln durchflochten, die mit vieler Mühe erst ausgerottet werden müssen, ehe man ihn mit einiger Hoffnung den Saamen anvertrauen kan. Und wenn nun auch alles an ihn gemacht worden, so stehet der Erfolg davon noch allezeit unter einer höhern Regierung, ob diese die angewendete Mühe will gelingen lassen. Schädliche Bitterung, giftige Nebel, Ungeziefer und Heuschrecken, Hagel und Schlossen sind die gefährlichen Werkzeuge, wodurch alle Arbeit vereitelt und die gefaste Hoffnung der Erndte zu Boden geworfen werden kan. Diesem Kummer, diesem Schweiß des Angesichtes sind

sind nicht bloß die unterworfen, die sich eigentlich und zunächst mit der Bearbeitung der Erde beschäftigen, sondern es haben sich die Dornen und Disteln durch alle Stände und Bemühungen der Menschen durchgeschlungen und gewunden. Ein jeder empfindet seinen Theil daran, auch diejenigen nicht ausgenommen, die die Höchsten auf Erden sind, wenn sie anders ihren hohen Pflichten ein Genügen leisten wollen. Dazu kommt, daß Gott oft durch die Sünden der Menschen recht genöthiget wird, sich durch Entziehung seines Segens an ihnen zu rächen. Nach seiner allgemeinen Gewogenheit will er, auch in ihrem gegenwärtigen Zustande ihre Arbeit gerne segnen, und sie, wenn sie ihm gehorchen, mit dem besten Weizen speisen, und mit Honig aus den Felsen sättigen. Ps. 81, 17. Aber ihre Sünden lassen ihm so zu reden nicht freye Hand, sondern nöthigen ihm ein fremdes Werk zu thun. Er muß Unfall, Unrath und Unglück unter sie senden in allem, was sie vornehmen und thun. Er muß den Himmel, der über ihren Haupte ist, ehern, und die Erde unter ihren Füßen eisern machen. Er muß ihren Lande Staub und Asche für Regen vom Himmel geben. 5 Mos. 28, 20 u. f. Genung Ursachen der Noth und Mühseligkeit des Lebens auf Seiten Gottes.

2. Allein nicht anders, als ob die Menschen daran nicht genug hätten, so tragen sie auch

auch auf ihrer Seite alles bey, wodurch sie sie sich unter einander das Leben sauer und peinlich machen können. Sie stecken als verderbte Adamskinder voll verkehrter Luste und Begierden, die in ihren Gliedern streiten, und die in den feindseligsten Geschäften wider einander toben, wie es der Apostel Jacobus gar lebhaft ausgedrucket hat: Woher komt Streit und Krieg unter euch? Komts nicht aus euren Wollüsten, diese streiten in euren Gliedern. Ihr seyd begierig, ihr neidet, ihr hasset, ihr streitet und procesiret. Jac. 4, 1. Was für betrübte Gegenstände zeigen sich hier dem, der den grossen Haufen der Menschen auf dieser Seite betrachtet! Wie mühsam, wie unglücklich machen sie sich ihr Leben durch ihre eigene Begierden! Woher die kläglichen Trennungen in so vielen Familien, die doch durch die Bande der Natur und Blutsverwandtschaft miteinander vereiniget seyn solten? Woher die betrübten Spaltungen in der Kirche, die der Sohn Gottes mit seinem Blute erlöset und zu Einem Leibe geheiliget hat? Woher die Schandthaten, die Unreinigkeiten, die Ungerechtigkeiten, die Erpressungen, die Uebervältigungen, unter welchen ganze Gesellschaften und einzelne Personen seuffen? Woher die unversöhnlichen und grausamen Kriege, die die schönsten Länder zu einer Wüste machen, Blut wie Wasser vergiessen, Fürsten aus ihren Ländern verdrängen, Furcht, Schrecken und Tod

E

in

in allen Gegenden ausbreiten? Ach! es rühret alles von den wider einander streitenden Lüsten der Menschen her. Ihr Geiz, ihre Ehrbegierde, ihr Zorn, ihre Rache hat alles in Feuer und Flamme gesetzt. Ihre Begierden reißen alle Gehege nieder, die die Gerechtigkeit gezogen, und treten die Unschuld und Tugend mit Füßen. Ihre unersättlichen Begierden sind es, die sich nach fremden Gut ausstrecken und eher nicht ruhig werden, als bis sie es auch erlanget, solte es auch unzähligen ihr Blut und Leben kosten. Dis ist, ihr Lieben, nur ein ganz kleiner Abriß von der Mühe und Noth, die durch die Menschen selbst verurfachet wird. Wer unter euch den Raum seiner Zeitlichkeit meist zurückgeleget hat, wer dem von Mose gesetzten Ziel der Lebensjahre nahe gekommen ist, und das Wesen der Welt mit einem aufmerkamen Auge überschauet; der wird wohl merken, daß dieses keine Einbildungen, sondern Wahrheiten, ja recht schmerzliche Wahrheiten sind.

## Zweyter Theil.

**G**enug von der Flüchtigkeit und Mühseligkeit dieses Lebens, die von den allermeisten mehr beseufzet als geleugnet wird. Lasset uns nun auch erwegen, was in derselben für eine Reizung zur Buße liege, die  
der

der erste Anfang zu einem heiligen Leben ist,  
das in alle Ewigkeit fortgesetzt werden sol.

Zuförderst lieget in der Kürze und Flüchtigkeit des Lebens eine starke Reizung diejenigen aufzuwecken die im Schlaf der Sicherheit liegen, es sey nun, daß sie in groben Fleischeshüsten leben, oder ihre irdischen Hoffnungen noch sehr weit hinaus setzen, oder auch ihre Buße bis zu einem hohen Alter versparen. Dergleichen Sinn und Vorsatz solte man vernünftiger weise nur bey denen vermuthen, die die gewiffeste und stärkste Hoffnung davon hätten, daß ihrem Leben eine sehr hohe Stufe des Alters bestimmet sey, daß sie auch dieses Ziel unfehlbar erreichen, und daß in diesem Raum ihr Fleisch eisern und ihre Kraft ehern seyn würde. Aber wie unbegreiflich wird dieses alles an denen, die keine Hoffnung von dem allen, wenigstens keine Gewiffheit vor sich haben, ja denen durch das unbetrüglliche Wort Gottes und durch die tägliche Erfahrung gerade das Gegentheil geprediget wird. David entdecket daher seine Bewunderung, wenn er die Kürze des menschlichen Lebens und die Sicherheit so vieler Menschen neben einander hält. Siehe, sagt er, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir, und gleich darauf sezet er hinzu: Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben. Ps. 39, 6. Solte euch nun die Stimme des Geistes Gottes nicht aufwecken,

Ihr bis hieher in fleischlicher Sicherheit dahin gegangen, den Lüsten des Fleisches gedienet, den Bauch zu euren Gott gemacher, und den verdammlichen Vorsatz halt, auch noch den Ueberrest der Tage und der Kräfte zu einen so schändlichen Zweck anzuwenden? Denket doch mit Ernst zurück, wie ihr die nun verfließene und unwiderbringliche Zeit zugebracht? Könnet ihr auch sagen, daß ihr in denselben gelebet? Sendt ihr nicht vielmehr als solche, die von den Lüsten des Fleisches trunken gewesen, durch dieses Leben durchgetaumelt, ohne einmal recht zu euch selbst zu kommen und zu fragen; was mache ich doch? Meynet ihr etwa, daß ihr von diesem Wege, der endlich ins ewige Verderben führet, erst die Hälfte zurück geleyet? Ach wie sehr irret ihr euch! Sehet euch nur um, dort wenige Schritte hinter euch ist das Grab, in welches ihr stürzen werdet, ehe ihr es euch versehenet. Dort sehet ihr schon einige Gräber derer, die der Tod überleitet hat, ehe sie es meyneten, die das Ziel eurer Tage nicht einmal erreicht haben, deren Tage schnell dahin gefahren, als wären sie davon geflogen, und die daher für euch, wenn ihr wollet, fürchterliche Bußprediger seyn können, die euch warnen, und euch zurufen, ehe euch das Grab verschlinget. Habt ihr noch einige Liebe für eure Seelen, wollet ihr diese aus dem sonst unvermeidlichen Verderben retten, so stehet stille und bedenket heute, was zu euren Frieden dienet,  
 heute

heute, da euch vorgehalten worden ist, wie kurz euer Leben, und wie viel unerwarteten Zufällen es unterworfen sey. Bittet Gott, daß er euch die Gnade verleihe, so wol auf den zurückgelegten Theil des Lebens mit Schaam und Reue zurück zu sehen, als auch den vielleicht noch ganz kleinen Rest zur Errettung eurer Seele anzuwenden, die euch zu einer ewigen Unmöglichkeit werden kan, wenn ihr auch diesen vorbey eilen lassen wollet. O so lasset es denn genung seyn, daß ihr die vorige Zeit in heidnischen Willen, Wesen und Werken zugebracht, und denket darauf, wie ihr in der noch übrigen Zeit mit Furcht und Zittern selig werdet.

Eben dieses gilt auch euch, die ihr eure irdischen Hoffnungen noch weit hinaus setzet, und euch in Gedanken mehr als Ein prächtiges Glück bauet, dessen Vollendung ihr zu erleben hoffet. Wie vielmal ist euch schon das warnende Gleichniß Jesu von einem reichen Menschen vorgehalten worden, der bey sich selbst die Erweiterung seines Glücks überdachte, der bey sich dem Vorsatz faffete, die engen Behältnisse nieder zu reißen, grössere zu bauen, seiner unsterblichen Seele aus dem irdischen Vorrath einen Trost auf viele Jahre zuzubereiten, der aber durch diese Stimme von Gott erschreckt wurde: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wirds seyn, das du bereitet und veranstaltet hat? Luc. 12, 19, 20. Wolt ihr nun

nicht einmal lernen, daß die Kürze und Flüchtigkeit eures Lebens euren irdischen Begierden Gränzen setzen sol? Wollet ihr denn bey euren irdischen Bemühungen diese Hinfälligkeit des Lebens nicht mit in euren Anschlag bringen? Die Kinder dieser Welt sind ja sonst so klug, daß sie sich bey ihren Rechnungen nicht gerne versehen, und eine wesentliche Zahl weglassen ohne welche die ganze Rechnung falsch und verwerflich wird. Und sehet, hier kommt euch Gott selbst zu Hülfe, der Gott, der euren irdischen Sinn wohl kennet, der aber auch eure Seelen vor einem ewigen Betrüge bewahren will. Er übersiehet die ganze Thorheit eurer Anschläge, und erinnert euch, daß ihr bey demselben euer kurzes Leben nicht aus der Acht lassen sollet. Ach werdet doch einmal recht nüchtern, und bedenket wozu ihr erschaffen und erlöset seyd? Wollet ihr den geflissentlich das Urtheil der Schlange tragen? Wollet ihr Erde fressen euer Lebenlang? Da ihr doch berufen seyd, Speise zu wirken, die ins ewige Leben gehet, und einen Schatz im Himmel zu sammeln, den die Motten nicht fressen, darnach die Diebe nicht graben, der nimmermehr von euch genommen werden soll. Wie sehen die Anstalten hiezu bey euch aus? Habt ihr auch unter den Getümmel der irdischen Sorgen daran gedacht? Diese haben den grösten Theil eurer Zeit verzehret, und nun ist, wenn ihr mit Nothe vernünftig rechnen und zählen wollet,

nur

nur noch ein kleiner Raum übrig. Bald wird die Seele, diese irdisch gesinnte Seele abgefordert werden, bald wird sie den Betrug kennen lernen, den sie in diesem Leben nie wissen und erkennen wollen. O so müsse denn auch diese Kürze und Flüchtigkeit für euch eine Reizung seyn, aufzuwachen, und der Tage wahrzunehmen, die euch Gott zu eurem Heil gönnet. Ach! haltet dieselben für euren größten Schatz, und höher als alle Reichthümer, die die Welt nur geben kan!

Und was soll ich euch zur Reizung sagen, ihr armen Menschen, die ihr unter einem ganz eigenen Betrüge der Sünde hingehet, und eure Busse bis zu einem spätern Alter, bis zu der unvermeidlichen Todesstunde versparet. Wie unbesonnen handelt ihr jeko schon; und wie unselig werdet ihr endlich seyn, wenn euch diese selbst gemachte Hoffnung, dieser bodenlose Vorsatz in den Abgrund sinken lässet? Ihr erkennet auf der einen Seite, daß die Busse, die Sinnesänderung und Umkehrung zu Gott eine höchst wichtige Sache sey; ihr gebet zu, daß ohne dieselbe die Seligkeit der zukünftigen Welt nicht statt habe. Und dennoch woller ihr diese wichtige Sache bis zum entkräfteten Alter ausgefeket seyn lassen; ihr verlanger, daß Gott mit den Tagen zufrieden seyn soll, von welchen ihr selbst sagen werdet, sie gefallen uns nicht. Ohnerachtet nun dieses schon von sich selbst eben so undankbar als ungerecht ist, so verbindet ihr noch da-

zu eine grosse Unbesonnenheit und Thorheit damit. Wißet ihr denn, daß ihr ein hohes Alter erreichen werdet? Wo sind euch denn die siebenzig und die achtzig Jahre versprochen worden, bey deren Ablauf ihr das Werk der Bekehrung vornehmen wollet? Wolt ihr denn nicht bedenken, daß euer Lebensziel so ungewiß sey? nicht bedenken, daß der Umsturz plötzlich kommen, und daß eure Krankheit von einer solchen Beschaffenheit seyn könne, die euch an dieses wichtige Geschäfte nicht denken läßet? nicht bedenken, daß eben der Betrug der Sünde, der euch eure gesunden Tage geraubet hat, euch auch um die kranken Tage bringen und unter allerhand falschen Trost in den ewigen Todesschlaf einwiegen könne? O daß der barmherzige Gott euch diese Mißthat vorstellen, und diese unerkannte Sünde vor eurem Gewissen offenbar machen möchte, weil es noch Zeit ist, ihren Falstrick zu entgehen! O daß das ernstliche Wort in eure Seele dringen möchte: Spare deine Buße nicht bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Verzeuch nicht from zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod. Gedente an den Zorn, der am Ende kommen wird, und an die Rache wenn du davon mußt. Sirach 18, 22. 24.

So viele Reizungen liegen in der Kürze und Hinfälligkeit des Lebens, den Schlaf der Sicherheit

cherheit zu stören, in welchem so viele Menschen liegen. Jedoch eben diese Kürze soll uns auch erwecken auf die erste Ursache derselben mit einem vor Gott gebeugten Herzen zurücke zu sehen. Denn warum ist denn unser Leben so flüchtig? Warum ist ihm ein solch abgekürztes Ziel gesetzt worden? Warum ist dasselbe, wenn es auch köstlich heißet, doch nichts anders als Mühe und Arbeit? Das macht dein Zorn spricht Moses, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Alle unsere Tage fahren dahin durch deinen Zorn. Ps. 90, 7. 9. Des ist für uns Menschen eine betrübte Entdeckung, und ein jeglicher Todesfall erinnert uns an der Sünde, um welcher willen das Urtheil des Todes über alle Menschen gesprochen worden. Und ob wol die Weisheit Gottes auch das abgekürzte Leben der Menschen zur Erreichung nützlicher und heilsamer Absichten gebraucht; so dienet doch dieses nicht zu unserer Rechtfertigung, oder als ob der Sündenfall der Menschen deswegen nichts auf sich hätte. Das Andenken desselben soll uns vielmehr zu einer immerwährenden Reizung dienen, uns vor dem grossen Gott zu demüthigen, der nun die Menschen läset sterben, und in ihr Sterben einen fortwährenden Beweis seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit geleyet hat. Bey diesem Sterben der Menschen thut indes der heilige Gott zweyerley, das uns in wahrer Furcht vor ihm erhalten,

und uns dasselbe, so bitter es auch unserer Natur ist, ersprieslich machen kan. Denn er hat zuvörderst das Ziel des Lebens in seiner Gewalt. Die Tage der Menschen sind auf sein Buch geschrieben worden, er wußte, wie viel ihrer werden solten, ehe einer davon da war; er hat ein Ziel gesetzt, das der Mensch nicht überschreiten kan. Ps. 139, 16. Hiob 14, 5. Was für ein starker Grund lieget darin, auf den Gott zu sehen, dessen Augen über dem Leben aller Menschen offen stehen, und die sowol die Anzahl als auch die Beschaffenheit ihrer Tage kennen? Wie kräftig sollen sie sich das reizen lassen, einen jeglichen Tag als ein Geschenk aus der Hand Gottes anzunehmen, und mit demselben behutsam umzugehen? Ziernächst aber hat er uns auch öfters mit großem Ernst auf die Zukunft verwiesen, und uns belehret, daß mit diesem Leben ein anderes in Verbindung stehe, in keiner andern Absicht, als daß wir recht weise werden und dieses Leben so anwenden sollen, daß es für uns der Vorhof zu einer seligen Ewigkeit werde. O daß sie nun alle weise wären und vernähmen solches! O daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird. 5 Mos. 32, 29. Wie nöthig werden insonderheit diese Betrachtungen, wenn sich der Herr aufmachtet, und in der Abkürzung des Lebens der Menschen auch seine Zorngerichte offenbaret, wenn er, indem die Menschen ihren

Lü

Lüsten nachzueilen, ihren Ungerechtigkeiten weder Zeit noch Gränzen setzen, seinen Zorn über sie kommen lassen, die vornehmsten unter ihnen erwürget und die Besten in Israel schläget. Ps. 78, 30. 31. Dieser betrübte Anblick drang Mose, dem Knechte des HErrn, durchs Herz, und bewegte ihn zu der flehentlichen Bitte, die wir in unserm Textpsalm finden. Und wir wolten zu der gegenwärtigen Ziel unempfindlich bleiben? in den Tagen, da sich das Herzeleid auf Erden ausgebreitet hat? in den Tagen, da das Blut der Menschen wie Wasser verschüttet wird? da tausende von denen, die nach menschlicher Rechnung, und in andern Umständen ihr Leben weit höher bringen können, in der Hälfte ihrer Tage hingegriffen werden? Diese traurigen Gegenstände sollen vielmehr uns alle ernstlich auffordern, auf Gott den gerechten Richter zu sehen, der es in seinem Worte, mehr als einmal unter die Zeichen seiner Zorngerichte gerechnet, wenn er die Menschen, wie der Schnitter die Ernte, mit einer Sichel hinraffet, zugleich aber uns auch kräftig reißet, in solchen Niederlagen unsere eigenen Sünden zu erkennen, in die Hand des HErrn zu fallen, dessen Barmherzigkeit so groß ist, daß er sichs gereuen lasse, und zu dem Verderber im Volk spreche: Es ist genug, las nun deine Hand ab. 2 Sam. 24, 14-16.

Endlich aber laffet uns die Kürze und Mühseligkeit des zeitlichen Lebens zusammen nehmen,  
und

und nachdenken, was dieselbe für heilsamen Reizungen in sich fasse. Zuförderst sollen wir daran Gelegenheit nehmen, unsere Tage, als Tage des Heils recht kennen und anwenden zu lernen. **H**err, lehre uns doch bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden; oder lehre uns doch unsere Tage zählen, damit Weisheit in unser Herz komme. Da unser Leben einmal so abgekürzet, und auch das höchste Ziel derselben auf siebenzig bis achtzig Jahre eingeschränket worden; so ist es ja wol so was schweres nicht, die darunter begriffenen einzelnen Tagen zu zählen. Allein das ist nicht die eigentliche Sache, die sich Moses von Gott erbittet, und die wir auch lernen sollen. Vielmehr sollen wir fleißig an den Tod und an die Folgen desselben, sonderlich aber an die Rechenschaft gedenken, die nach dem Tode vor dem Richter aller Welt abgelegt werden muß. Wir sollen an den Tod gedenken nicht nur alsdenn, wenn man das Bild eines Sterbenden vor sich hat, oder wenn man einen Todten zu Grabe träget, oder wenn man in eine Krankheit geräth, die vielleicht das Ende des Lebens mit sich bringen kan; wir sollen auch bey der besten Gesundheit an diesen letzten Schritt gedenken, und den unseligen Zerstreungen Gränzen setzen, die uns das Andenken unsers Endes aus dem Gemüthe reißen können. Wir sollen gegen die Widerigkeit kämpfen, die von Natur gegen das Andenken an den Tod

bey

bey uns wohnet; wir sollen ein Mißtrauen auf  
 die Blendwerke des eigenen Herzens setzen, da-  
 durch wir so gar leicht in eine schädliche Sicher-  
 heit versenket werden können; wir sollen zu dem  
 Ende auch einen heilsamen Gebrauch von den  
 Exempeln derer machen, die der Tod vor uns-  
 fern Augen hinreisset, da sie ihrer und unser  
 eigenen Rechnung nach, noch lange hätten le-  
 ben können. Wir sollen uns vor dem schädli-  
 chen Bahn derer hüten, die zwar wohl wissen,  
 daß sie sterben müssen, aber es dabey auf einer  
 andern Seite gar sehr versehen. Sie setzen ihr  
 Lebensziel gar weit hinaus, und denken nicht  
 daran, daß es schnell dahin fahre. Sie hof-  
 fen, daß sie so bald nicht sterben werden und  
 machen sich auf eine lange Reihe von Jahren  
 Rechnung. Wenn es ihnen wohl gehet in der  
 Welt, wenn sie gesund und mit zeitlichen Güt-  
 tern gesegnet sind; so verführet sie nicht selten  
 die natürliche Liebe zum Leben, und begleitet sie  
 bis zum Augenblicke, da sie in ihr Grab sinken.  
 Es wird damit das natürliche Verlangen nach  
 der Erhaltung des Lebens keinem zur Sünde  
 gemachet; nein! nur so viel wird damit an-  
 gezeigt, daß diese unsichere Hofnung gar zu  
 leicht zu einer Hinderung werden könne, seine  
 Tage zu zählen. Denn wer dieser Pflicht  
 ein Genügen leisten will, der muß es nicht bey  
 dem allgemeinen Gedanken lassen, daß man  
 sterben könne, sondern er muß der Wenigkeit  
 der Beschaffenheit und dem gewissen Beschluß  
 sein

seiner Tage nachdenken, und zu sich insonderheit sagen: So ist auch mein Leben beschaffen wie es Moses beschrieben hat: es ist ein Traum, ein Schatten, der verschwindet und eine Blume die verwelket.

Jedoch damit ist noch nicht alles ausgerichtet; sondern wir sollen nun auch dahin sehen, daß wir die Tage, die wir zählen sollen, auch sorgfältig auskaufen, und nach der gnädigen Absicht Gottes anwenden. Dieses aber geschieht alsdenn, wenn wir die Gnadenmittel, die auf die Anrichtung und Bollendung unsers Hells gehen, recht gebrauchen. Mitten in unserm Elende ist Gott so treu, daß er unsere ewige Seligkeit suchet, und daß er Gnadenmittel geordnet hat, die uns zur Erlangung derselben beförderlich seyn sollen. Diese Gnadenmittel haben ihren Gebrauch und Kraft nur in diesem Leben, und kommen daher denen, die sie versäümet, in der künftigen Welt nicht zu staten. Eben dieses soll nun, einen jeglichen reizen, die Tage seiner Zeitlichkeit für ein theures Kleinod anzusehen, und seiner Seelenheil mit allem Ernste zu suchen; weil selbst die Ewigkeit das nicht ersetzen kan, was in diesen kurzen Raum unterlassen worden. Es ist auch dieses ohne Zweifel die Absicht Gottes gewesen, warum er die Zeit und Stunde des Todes vor unsern Augen verborgen hat. Er hat uns dadurch zu einer mehrern Aufmerksamkeit und heiligen Wachsamkeit verpflichten wollen. **Wachet!**

chet! spricht der Erlöser der Menschen, denn ihr wißet nicht, zu welcher Stunde des Menschensohn kommen wird. Hätte Gott einem jeglichen unter uns die Länge seiner Jahre gewis bestimmt, hätte er einem jeglichen die Stunde seines Todes bekant gemacht; so würde etwa der Aufschub im Gebrauch der Gnadenmittel und Anwendung der guten Gelegenheiten entschuldiget werden können, wiewol auch das längste Leben nicht zu viel ist, sich zu einem recht seligen Sterben anzuschicken. Nun aber, da uns der Abschluß unsers Lebens verborgen ist, und da wir alle Augenblicke durch den Todt vor den Richter aller Welt hingeführet werden können; nun fordert uns dieses kräftig auf, unserer Gnadentage wahrzunehmen, und als ein unschätzbares Kleinod anzusehen. Nun ruffet uns der Geist Gottes ernstlich zu: Jetzt ist eure angenehme Zeit: jetzt sind die Tage des Heils gegenwärtig: schaffet das ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.

Wie aber auch Moses in seinem Gebete sich über alles was Zorn, Todt, Vergänglichkeit, Arbeit, Mühe und Noth heisset, erhebet, und die Barmherzigkeit Gottes suchet; so sollen wir auch unter der Kürze und Mäßseligkeit dieses Lebens seinen Exempel folgen. Herr, spricht er, kehre doch wieder zu uns; sey deinen Knechten gnädig; fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir

wir rühmen und frölich seyn unser Le-  
benlang. Dies ist der richtige und selige  
Beg, auf welchem nicht nur die Kürze und  
Mühseligkeit dieses Lebens reichlich ersetzt, son-  
dern auch ein sicherer Grund alles wahren  
Ruhms, Trostes und Freude geleyet werden  
kan. Ist unser Leben um der Sünde willen  
kurz, voll Arbeit und Mühe gemacht, so ist  
doch der Weg zur Gürtigkeit Gottes nicht  
verschlossen worden, zu der Güte, von wel-  
cher David sagt, daß sie besser sey, als Le-  
ben. Nicht nur besser als zeitliche Ehre und  
Ruhm, als alle Schätze Goldes und Silbers,  
als alle Gunst und Gemogenheit der Menschen,  
sondern auch besser als das Leben selbst; weil  
alle jetzt erwähnte Dinge geringer sind als das  
Leben, und daher mit der Gnade Gottes nicht  
in Vergleichung gestellet werden können. Su-  
chet nun diese Quelle, ihr alle, die ihr nicht  
nur dem Gesetz der Sterblichkeit unterworfen  
seyd, sondern die ihr auch die Mühseligkeit des  
Lebens mehr als andere empfindet. Sinket  
nicht zu Boden unter der Last, die ihr in den  
Tagen eures Lebens fühlet, und wünschet euch  
den Beschluß derselben nicht blos darum, weil  
ein jeglicher seine eigene Plage hat. Sehet  
hier ist ein Gott, der sich wieder zu euch keh-  
ren, der euch mit seiner Gnade erfüllen, und  
euch wieder erfreuen will, nachdem er euch  
so lange geplaget, nachdem ihr so lange Un-  
glück gelitten. Richtet demnach wieder auf  
die

Die läufigen Hände und befestiget dadurch die  
 strauchelnden Knie. Der Gott, unser Hei-  
 land, will nicht ewiglich zürnen, und seinen  
 Zorn gehen lassen für und für, er will ab-  
 lassen von seiner Ungnade über uns, er will  
 uns wieder erquickten, daß sich sein Volk  
 über ihn freuen könne. Ruffet ihn nur täg-  
 lich an: Herr erzeige uns deine Gnade und  
 hilf uns! Seine Güte wird euch, die ihr ihn  
 bittet, als ein Morgenthau erquickten, und das,  
 was unter der Noth dieses Lebens sterben will,  
 stärken. Sie wird seyn eure Freud in Leid,  
 in Schwachheit eur Vermögen, und wenn  
 ihr nach vollbrachtem Streit euch sollt zu Ru-  
 he legen, alsdenn wird seine Liebestreu euch  
 kräftiglich beystehen, Lust zuwehen, daß ihr  
 getrost und frey könnt in sein Reich eingehen.

Hier könnte ich schliessen, ihr Lieben! Aber  
 wie kan ich schliessen, ohne euch an diesem Ta-  
 ge das Wort Moses noch zur Erweckung vor-  
 zuhalten, das einen Theil unsers heutigen  
 Textes ausmachtet, und dem wir in Betrach-  
 tung der gegenwärtigen Zeiten nicht genung  
 nachdenken können. Denn indem Moses der  
 Kürze, der Mühseligkeit des Lebens und den  
 mannigfaltigen Gerichten Gottes nachden-  
 ket, so fragt er: Wer glaubts, daß du  
 so zürnest? Und wer fürchtet sich vor  
 solchen deinem Grimm? Hat er uns dar-  
 unter die Unempfindlichkeit und Härteigkeit  
 S  
 die

vieler Menschen zu seiner Zeit vorgestellt, so hat er nicht weniger als ein Prophet die Gestalt der Menschen in den künftigen Zeiten abgebildet, und gerade die Gestalt unserer gegenwärtigen Zeiten. Der Zorn des allmächtigen Gottes ist angebrant, und hat als eine Feuerflamme um sich gegriffen. Die Menschen sehen auch die Wirkungen davon, die Verwüstungen stehen vor ihren Augen. Jammer und Herzeleid haben sich ausgebreitet, und die Menge derer ist unbeschreiblich groß, die er schon lange geplaget, die schon lange Unglück leiden. Aber, o großer Gott! müssen wir nicht nach der Wahrheit, müssen wir nicht zu unserer Beschämung fragen: Wer glaubts, daß du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor deinem Grimm? Wer hats vor wenig Jahren geglaubet, daß der Ausbruch deiner Zorngerichte so nahe sey? Wer hats geglaubet, daß deine Gerichte stufenweise zu nehmen, und als eine Zornflamme vom Herrn eine Gegend nach der andern ergreifen würden? Und wer fürchtet sich denn vor deinen Grimm? Wie wenige Spuren wahrer Besserung werden unter deinen Gerichten wahrgenommen? Können es nicht auch Menschenaugen erkennen, daß der Sünden unter deinen Plagen mehr werden, daß sich die Ungerechtigkeiten in einer fürchterlichen Gestalt zeigen, und daß es Menschen giebt, die unter diesen harten Schlägen sagen: das ist nicht

nicht der Herr? Was muß denn dein heiliges und unbetrügliches Auge erkennen? Wie viele müssen vor dir in ihren Greueln offenbar seyn, die Menschen nicht kennen? Wie viele, die als zweymal erstorbene Bäume nur zum Feuer gehören? Sollen wir darnach urtheilen so sind deine Gerichte nicht nur gerecht, sondern, sie müssen auch alles hinreißen, da dein Feuer so viel Stroh und Stoppeln findet. Dem aber ungeachtet erhebe ich mein Herz mit allen denen, die dich fürchten, zu dir und bitte: Herr kehre dich wieder zu uns! Ach, wie lange? Wie lange brennet dein Zorn? Wie lange drückt die Laster dein Grimm? Wie lange werden wir durch Furcht und Warten der Dinge geängstigt? Wie lange bleibet das Gebet derer unerhört, die Tag und Nacht zu dir schreyen? Ach! lasse dichs doch gereuen, was du im gerechten Zorn über uns verhänget hast. Handele mit uns, handele auch mit andern nicht nach ihren Sünden, vergilt ihnen nicht nach dem Maas ihrer Missethaten. Gedenke an deine Barmherzigkeit, die von der Welt her gewesen ist. Erfreue uns, erfreue auch andere, die du länger als uns geplaget, die länger als wir Unglück gelitten und die Schrecken deines Zorns angesehen und empfunden haben. Setze dem Elende unserer Tage ein Ziel, und vereinige endlich die Herzen derer, unter deren Zorn und Wassen die Creatur

84 Zweyte Predigt, von der Kürze ꝛc.

zittert und seufzet. Zeuge deinen Knechten die Werke deiner Gnade und Erbarmung, nachdem sie dein Zerstören auf Erden mit angesehen haben; und laß auch ihre Kinder in der Zukunft die Ehre deines schrecklichen und herrlichen Namens verkündigen. Und wenn du ablässest von deiner Ungnade über uns, so laß auch dein freundliches Angesicht wieder über uns leuchten, und fördere das Werk unserer Hände. Gebiete deinem Segen, daß er sich aufs neue über alle Stände ausbreite, damit auch dein Name, dem allein alle Ehre gebühret, in allen Ständen erkannt und verherrlicht werde, Amen.



Drit,

# Dritte Predigt

von

der künftigen Wiederher-  
stellung des menschl-  
chen Lebens,

am XVI. Sontage nach Trinitatis

in der

Hauptkirche zur L. Frauen

aus Luc. VII, 11 u. f.

vorgesteller.

Christi Friede

1771

Der kaiserlichen Hofbibliothek  
in Wien  
Christi Friede

am XVI. Junij 1771

ist

gelesen und

am XVI. Junij

beschrieben



Heiliger und hochgelobter Gott! Du allein bist von Ewigkeit zu Ewigkeit, du bleibest auch in deiner Unveränderlichkeit wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Uns Menschen lässest du sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Wir erkennen deine Gerechtigkeit in dem Urtheil, das ein Geschlecht der Menschen nach dem andern in den Staub des Todes leget. Wir verehren aber auch deine Majestät, Macht und Gnade, die sich in der Wiederherstellung des Lebens offenbaren wird, das hier durch den Tod zu Boden geworfen worden. Laß uns diese Wahrheit in der gegenwärtigen Stunde auf eine heilsame Art betrachten. Setze uns alle in den Stand, daß wir dem Tage mit Freudigkeit entgegen sehen können,

an welchem du dieses grosse Werk vollenden, und denen, die in der Erde liegen, gebieten wirst, lebendia hervorzugehen. Segne hiezu den Vortrag aus deinem Worte um Jesu willen, Amen!

**G**eliebte in dem HErrn! Es werden uns in der heiligen Schrift die letzten Geschäfte Jesu in seinem Gnadenreiche unter dem Bilde einer Erndte vorgestellt. Wir finden dieses unter andern Matth. 13, 39. Die Erndte ist das Ende der Welt. Er erläutert damit einen Theil seines Gleichnisses von einem Acker, darauß der Eigenthümer guten Saamen, sein Feind aber Unkraut ausgesäet hatte. Als nun die Knechte des HErrn anfrageten, ob sie das Unkraut ausrotten solten, so erhielten sie Befehl, beydes wachsen zu lassen bis zur Erndte, da den Schnittern Befehl gegeben werden sollte, das Unkraut von dem guten Weizen abzusondern, jenes zu verbrennen, diesen aber in seine Scheure zu sammeln. Dieses Gleichniß erkläret nun Jesus auf Bitte seiner Jünger nach allen seinen Theilen. Er erkläret sich selbst für den, der guten Saamen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Saame sind die Kin-

der

der des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind der sie säet, ist der Teufel. Die Erndte aber ist das Ende der Welt, das ist, die letzten Geschäfte in dem Gnadenreiche werden eine Aehnlichkeit mit einer Erndte im Reich der Natur haben. Die Arbeit des Hausvaters ist alsdann an dem Acker ihrer Vollendung nahe gekommen. Er hat den Saamen nicht nur der Erde anvertrauet, sondern er siehet nun auch die Frucht davon vor sich. Sein bisheriges langes Warten verwandelt sich in eine angenehme Freude. Er strecket seine Hand nach der Frucht des Landes aus und sammlet sie in seine Scheuren. So wird es auch seyn am Ende der Welt. Die Gnadenarbeit Jesu an den Menschen gehet alsdenn zu Ende, und es ist alles geschehen, was zu ihrem Besten erfordert worden. Es ist weiter nichts übrig, als daß er seine Engel aussendet und einernnten läffet, doch so, daß sie alle Aergernisse und die da Unrecht gethan haben, sammeln, und als ein Unkraut in den Feuerofen werfen, die Gerechten aber in die Wohnungen Gottes führen, darin sie leuchten sollen wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Merkwürdig ist es, daß so wol Jesus selbst als auch sein Knecht Paulus sich eben dieses Bildes bedienen haben, uns die Verbindung zwischen dem Sterben und Wiederherstellung des Lebens faßlich zu machen. Denn

S 5

wenn

wenn uns Jesus lehren will, was für eine Verbindung zwischen seinem Tode und Auferstehung vom Tode sey, so thut er es mit diesen Worten: Warlich, warlich ich sage euch: es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine, wo es aber erstirbet, so bringet es viel Früchte Joh. 12, 24. Wundert euch nicht darüber, daß mein Todt vor meiner Verkklärung hergeheth. Denn wie in der Natur ein Saamenkorn sich nicht aufschliessen und in neuer Fruchtbarkeit hervorgehen kan, wo es nicht in die Erde geworfen wird; so wird es auch mit mir ergehen. Ich selbst werde sterben, und es wird eine Zeitlang das Ansehen haben, als ob alles verloren und zu Grunde gegangen sey. Aber bald nachher wird sich alles in neuer Gestalt zeigen. Ich werde, wie ein in die Erde geworfenes Saamenkorn wieder lebendig hervorgehen, und es wird sich alles lebendig und schön darstellen. Und auf eben diese Art hat auch Paulus die Verbindung zwischen dem Tode der Gläubigen und der Wiederherstellung ihres Lebens abgebildet. Was du säest, spricht er, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Diese Verbindung hat Gott in dem Reiche der Natur vest gestellt; und an dem, was wir jährlich wahrnehmen, sollen wir auf die grosse Wahrheit von der Auferstehung der Todten gewiesen werden, wovon das Wort des lebendigen Gottes so viel

vielfältig zeuget. Fält unser Leib unter dem Urtheit des Todes in die Erde, so soll er doch nicht ewig ein verworfener und vergessener Leib seyn. Der Gott, der durch den Todt seines Sohnes Leib und Seele erlöset hat, hat auch in seiner ewigen Weisheit ein Mittel gefunden, dadurch der Leib wiederhergestellt werden soll. Die, so in dem HErrn sterben, werden ausgesäet auf Hoffnung einer künftigen Freude. Unsere Begräbnisförter heissen daher ein Gottesacker, darin wir zwar wie ein Saamenkorn eine Auflösung und Verwesung erfahren, künftig aber auch in neuer Kraft hervorgehen sollen. Dieser grossen Begebenheit erinnern wir uns billig an dem heutigen Tage, an welchem wir Gott unser Lob- und Dankopfer für die leibliche Erndte bringen, die er in diesem Jahre so merklich gesegnet und so weislich behütet hat, daß wir auch daran seine Güte, die alle Morgen neu ist, erkennen können. Dabey aber denken wir auch an die künftige grosse Erndte Gottes, und Wiederherstellung desjenigen, was hier der Tod zerschlagen hat, und bitten ihn, daß er uns alle unter denen seyn lassen wolle, die sich an diesem Tage freuen können, wie man sich freuet in der Erndte, und wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet.

Evans

## Evangelium Luc. 7, 11-17.

Und es begab sich darnach, daß  
 Jesus in eine Stadt mit Na-  
 men Nain gieng, und seiner Jün-  
 ger giengen viel mit ihm und viel  
 Volks. Als er aber nahe an das  
 Stadthor kam, siehe, da trug  
 man einen Todten heraus, der  
 ein einiger Sohn war seiner Mut-  
 ter, und sie war eine Wittwe, und  
 viel Volks aus der Stadt gieng  
 mit ihr. Und da sie der Herr sa-  
 he, jammert ihn derselbigen, und  
 sprach zu ihr: Weine nicht. Und  
 trat hinzu, und rühret den Sarg  
 an, und die Träger stunden. Und  
 er sprach: Jünglich, ich sage dir,  
 stehe auf! und der Todte richtet  
 sich auf, und fieng an zu reden,  
 und er gab ihn seiner Mutter.  
 Und es kam sie alle eine Furcht  
 an,

an, und preiseten Gott, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

### Abhandlung.

In dem am abgewichenen Bustrage betrachteten Gebete Moses wurde uns der ewige Gott als ein solcher vorgestellt, der die Menschen zwar sterben lässet, der aber auch spricht: Kommt wieder Menschenkinder. Und in unserm heutigen Evangelio hören wir die Stimme des Sohnes Gottes, der dem auf seiner Todtenbare liegenden Jüngling jurust: Ich sage dir, stehe auf. Wie wir nun in den beyden vorhergehenden Betrachtungen das menschliche Leben nach seinem Werth und Gebrauch aber auch nach seiner Kürze, Mühseligkeit und Hinfälligkeit betrachtet haben, so soll anjese vorgestellt werden

Die künftige Wiederherstellung  
des menschlichen Lebens,

wir

wir werden diese Wahrheit

1. nach ihrer Beschaffenheit
2. nach ihrer Wichtigkeit, betrachten.

## Erster Theil.

**G**ott wird künftig das Leben der Menschen wiederherstellen; das ist die Wahrheit, die wir zuvörderst nach ihrer Beschaffenheit zu betrachten haben. Es wird da mir so viel angezeigt, daß der in Ewigkeit hochgelobte Gott sonderlich aber der Mittler zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus, am letzten Tage der Welt, die Leiber aller Menschen, die hier der Tod zerschlagen und die in den Gräbern die Verwesung erfahren, wieder erwecken, lebendig machen, und sie mit den ihnen eigenthümlichen Seelen auf ewig vereinigen wird. Diese Vorstellung bekommen wir aus allen Zeugnissen, die hievon in dem Worte des lebendigen Gottes enthalten sind, daraus allein der Unterricht von dieser grossen Wahrheit genommen werden kan. Was die Propheten, Jesus und seine Apostel davon gelehret haben, vereiniget sich herein. Die unter der Erde liegen, sollen aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen

gen Schmach und Schande Dan. 12, 2. Es ist eine Stunde festgesetzt, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden, die da gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber äbels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts Joh. 5, 28. 29. Und Paulus legete vor einem weltlichen Gerichte dieses freudige Bekenntniß ab: Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und der Ungerechten Apostg. 24, 25. In diesen und in andern Zeugnissen wird uns diese grosse Begebenheit als eine noch zukünftige Sache vorgestellt, die eher nicht erfolgen soll, als bis Gott alle Geschäfte seines Gnadenreiches wird hinausgeföhret und vollendet haben, was er sich nach dem Rath seiner Weisheit zu vollenden vorgenommen. Am Tage der Offenbarung Jesu Christi soll das geschehen, was Gott verheissen hat, und wozu ihn seine göttlichen Eigenschaften verbinden; und eben deswegen kan die Gewisheit dieser Begebenheit nicht bestritten werden, weil sie jeko noch nicht erfüllet ist. Denn die Zeit und Stunde weiß niemand als der allwissende Gott, und er kan daher nicht beschuldiget werden, daß er diesen Termin versäumet. Nur ein boshafter Spötter kan fragen: Wo bleibt die Verheissung seiner Zukunft? Denn  
nach

nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles wie es von Anfang der Creatur gewesen. 2 Petr. 3, 4. Denn daraus, daß dieses noch nicht geschehen ist, folget eben so wenig, daß es nicht geschehen werde, als derjenige, der noch nicht gestorben ist, sagen kan, daß er deswegen nicht sterben werde. Die grossen Begebenheiten, die Gott vorher verkündiget, und bereits unleugbar erfüllet hat, sind ein sicheres Unterpfand, daß auch diese zu seiner Zeit werde erfüllet werden. Die von Jesu gewirkte Auferweckung einiger Todten, zeuget von seiner unendlichen Kraft, und seine eigene Auferstehung hat einen Einfluß in die Erweckung aller derer die unter der Erde liegen. Und so lange seine Auferstehung veste stehet, und er der Erstgebohrne unter den Todten ist, so lange bleibet auch die Hoffnung unverrückt, daß zu der von Gott gesetzten Zeit die ganze Erndte nachfolgen werde. Selig ist der, der seinen Raum der Zeitlichkeit so anwendet und aus dem geistlichen Tode in das geistliche Leben übergeheth, daß er an der zweyten Auferstehung seligen Antheil haben kan.

Damit wir aber diese Wiederherstellung des menschlichen Lebens, so viel sich in diesem Leben davon erkennen lässet, nach ihrer Beschaffenheit erkennen lernen, so lasset uns folgendes stückweise davon betrachten.

**Erstlich** es wird diese künftige Wiederherstellung des Lebens einige Aehnlichkeit mit  
der

Der ersten Anrichtung des menschlichen Lebens haben. Wie nemlich Gott die Erde, daraus er den ersten Menschen schuf, von den andern Theilen der Erde absonderte; so wird er auch bey der Wiederherstellung des Lebens diejenigen Theile wieder sammeln, die zur Natur des Leibes wesentlich gehören. Es wird dabey keine Vermischung, Verwechselung oder Irthum vorgehen, weil dieses ein Geschäft des allwissenden Gottes ist, der auch den Staub der Menschen kennet, und ihn in seinem grossen Hause so verwahret, daß er ihn zu rechter Zeit gemiß wird finden können. Wie ferner Gott bey der ersten Anrichtung des Lebens aus dieser absonderten Erde einen menschlichen Leib erbaute, und demselben die Gestalt, die Glieder und Eigenschaften beylegete, die zur Erreichung der Absichten erforderlich waren; so wird er auch bey der Wiederherstellung des Lebens dem Leibe seine Gestalt und Eigenschaften geben, wie sich dieselben zu der Beschaffenheit des künftigen Lebens schicken. Und es haben besonders die Gläubigen die Verheißung vor sich, daß ihr sterblicher Leib, der hier so hinsällig gewesen, der so viele Merkmale der Niedrigkeit an sich gehabt, dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich gemachet werden soll. So viel uns demnach Eigenschaften von diesem verklärten Leibe Jesu Christi bekannt gemachet worden, so viele werden sich auch am Leibe derer finden, denen ihr Leben auf eine selige Art wiederhergestellt

G

gestellt worden. Wie endlich Gott bey der ersten Anrichtung des Lebens den erschaffenen Leib mit einer lebendigen und unsterblichen Seele vereinigte, so daß der Mensch in Ansehung dieses edelsten Theils seiner Natur eine lebendige Seele ward: so wird auch bey der Wiederherstellung des Lebens eine solche neue Vereinigung vorgehen, durch welche die beyden Theile, die der Tod eine Zeitlang getrennet gehalten, in die vorige Verbindung werden gestellt werden.

Daher laffet uns zum andern weiter bemerken, daß Gott eben dieselben Leiber wiederherstellen und mit den Seelen vereinigen wird, den sie in diesem Leben gehabt. Denn sonst könnte es keine Wiederherstellung des Lebens genennet werden. Und dennoch bringet dieses auch das Wort mit sich, dessen sich der Geist Gottes bedienet hat, dieses grosse Werk Gottes auszudrucken. Es wird dadurch angezeigt, daß dasjenige, was durch den Gott gefallen, auch wiederhergestellt werden soll. Sehet hier den Todten an, den uns unser Evangelium vorstellet. Jesus redet ihn als einen Jüngling an, er wecket ihn auf, er giebt ihn seiner Mutter wieder, und diese findet an ihm eben den Sohn, dessen Tod sie vorher beweinet hatte. Was in diesem einzelnen Falle an einem unverwesten Leibe geschehen, das wird künftig an allen andern geschehen, die die Verwesung gesehen haben. Denn die Erweckung  
eines

eines Toden ist ein ganz eigenthümliches Werk Gottes; und der Unterschied, den sich der menschliche Bahn zwischen der Erweckung eines unverweyerten und eines in Staub und Asche zerfallen Leibes machet, findet bey Gott nicht statt. Den Menschen ist eins so unmöglich als das andere, dem Allmächtigen aber eins so leicht als das andere. Oder meinen wir etwa, daß die Wiederherstellung des Lebens wichtiger sey, als die erste Anrichtung desselben? Glauben wir also, daß Gott alles erschaffen, daß er dem menschlichen Leibe seine Bildung, Gestalt, Kräfte und Eigenschaften gegeben habe; so müssen wir ihn auch für den erkennen, der den Leib wiederherstellen, und zwar einem jeglichen seinen eigenen Leib wieder geben wird. Auf diese Wahrheit weist uns der Trostgrund, den Paulus den Gläubigen vorhält, da er spricht: Gott wird eure sterblichen Leiber lebendig machen, darum, daß sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11. Es folget daraus ganz natürlich, daß eben der Leib, den die Gläubigen hier in dieser Welt gehabt, ihnen auch künftig wieder gegeben werden soll. Ist er um der Sünde willen gleich dem Gesetz der Sterblichkeit unterworfen gewesen, so soll er doch einer seligen Unsterblichkeit theilhaftig gemacht werden, und das darum, weil er hier schon mitten unter aller Schwachheit zu einem Tempel Gottes eingeweihet worden. Sie werden in ihrem Fleis

G 2

sche



sche Gott schauen, sie selbst und kein anderer. Und hierauf führet uns selbst die göttliche Gerechtigkeit, deren Geschäfte es ist, das Gute zu belohnen, und das Böse zu bestrafen. Nun aber hat Paulus 2 Cor. 5, 10. diesen Ausspruch gethan: Wir müssen alle offenbar werden vor den Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Soll nun der Mensch seine Vergeltung so finden, wie seine Handlungen durch den Leib beschaffen gewesen, so muß er auch in eben dem Leibe vor dem Richterstuhl des Richters aller Welt gestellt werden. Würde entweder den Gottlosen oder den Gerechten ein neuer Leib anerschaffen, den sie in diesem Leben nicht gehabt; so würde nicht der Leib bestrafet werden, der böses gethan, noch der Leib an der Seligkeit Theil nehmen, der eine Werkstatt einer geheiligten Seele und ein Werkzeug Gott wohlgefälliger Handlungen gewesen. Beydes schicket sich nicht zum Begriff von der göttlichen Gerechtigkeit, beydes reinet sich nicht mit dem Zweck der Auferstehung der Todten. Und daher nehmen wir dieses bey der Wiederherstellung unsers Lebens als einen lehrreichen Satz an, daß Gott einem jeglichen Menschen eben denselben Leib wieder geben wird, den er in dieser Welt gehabt.

Doch soll er nicht nur eben denselben Leib wieder haben, sondern es soll auch ein jeglicher Leib

Leib

Leib mit der ihm eigenthümlichen Seele wieder vereinigt werden. Als der Prophet Elias den verstorbenen Sohn der Wittbe zu Zarpath erweckte, so rief er nicht nur GOTT an: **HERR**, mein GOTT, laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen; sondern es heisset auch gleich darauf: Der **HERR** erhörete die Stimme Eliä, und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und ward lebendig 1 Kön. 17, 21. 22. Eben so gieng es mit dem Sohn der Wittbe zu Nain. Die Stimme **JESU** verband die abgeschiedene Seele mit dem verstorbenen Leibe. Eben die Seele, die ihn vorher bewonet hatte, bewegte denselben, daß er sich aufrichtete und wieder zu reden anfing. Dieses ist nun ein wesentliches Stück bey der künftigen Wiederherstellung des Lebens. Was GOTT in der ersten Anrichtung des Lebens zusammen gefüget hat, das soll auch künftig wieder mit einander vereinigt werden. Es hat aber GOTT einer jeglichen Seele ihren eigenen Leib zugeordnet, der ihr besonderes Eigenthum ist, der sich für keine andere Seele zum Wohnhaus schicket, zu welchem sie eine natürliche Liebe hat, den sie nicht ohne schmerzliche Vorstellungen und Empfindungen ablegt, und ohne welchen sie bis zum Tage der Auferstehung, auch im Stande der Seligkeit, in einem unvollkommenen Zustande lebet. Und daher kan der Zustand des ganzen Menschen eher nicht wieder vollkommen

und den weisen Absichten der ersten Schöpfung gemäß werden, als bis die Seele mit dem ihr eigenthümlichen Leibe wieder vereinigt ist. Es würde sonst keine Wiederherstellung des Lebens genennet werden können. Und was wir vorhin von der göttlichen Gerechtigkeit in Ansehung der Wiederherstellung eben desselben Leibes bemerkt haben, das gilt auch in Ansehung der Vereinigung eben derselben Seele mit dem ihr eigenthümlichen Leibe. Die Seele der Gottlosen wird eben den Leib wieder beziehen, dessen Glieder sie in diesem Leben zu Waffen der Ungerechtigkeit gebraucht; und die Seele der Gerechten wird eben den Leib wieder bekommen, den sie hier bewohnet und durch den sie gutes gewirkt. Sonst würde der grosse Wunsch Pauli unerfüllet werden, den er für alle Gläubige thut: euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse unsträflich behalten werden bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi unsers HERRN, an welchen er als der verordnete Richter über Lebendige und Todte sprechen wird: Kommt wieder Menschenkinder! Freylich ist dieses nach unserer gegenwärtigen Vorstellung ein erstaunlich grosses Werk, dessen Unbegreiflichkeit die vornehmste Quelle der Einwürfe und Schwierigkeiten ist. Aber wir können auch hier mit vollkommenen Rechte sagen: Bey GOTT ist kein Ding unmöglich, das nicht mit seinem allerhöchsten Vollkommenheiten streitet und zu dessen Bewerkstelligung er sich

sich in seinem Worte anheischig gemachet, ja das er in einzelnen Fällen schon durch die That selbst bewiesen hat. Solche Beschaffenheit aber hat es in dem gegenwärtigen Falle. Er wird den nichtigen Leib lebendig machen, und ihm folglich mit der ihm eigenthümlichen Seele vereinigen, nach der Kraft, nach welcher er alle Dinge ihm unterthänig machen kan. Und was er in seiner Allmacht wirklich darstellen wird, das wird seine Weisheit und Allwissenheit so regieren, daß nicht die geringste Vermischung oder Verwechslung vorgehen wird.

Es wird sich aber auch diese Wiederherstellung des Lebens auf alle und jede erstrecken, die den Tod erlitten und die Verwesung gesehen haben. Moses redet ohne Ausnahme. Er spricht von Gott: Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Voraus der Schluß ganz natürlich folget: daß alle, die gestorben und in des Todes Staub geleyet worden, auch zu einem neuen Leben wieder hergestellt werden sollen. Von dieser Allgemeinheit machet uns Johannes in seiner Offenbarung folgende Vorstellung: Ich sahe die Todten beyde groß und klein stehen vor Gott = Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet ein jeglicher nach seinen Werken, Offenb. 20, 12. 13. Das Recht Gottes erstrecket sich über alle Menschen ohne Ausnahme, und wie ihnen

allen gesetzt ist, einmal zu sterben, so müssen sie auf seinen Befehl auch alle wiederkommen. Weder die Beschaffenheit ihrer Personen, noch die Ungleichheit ihres Alters und Standes, noch auch die Art ihrer Todes machet hier einen Unterschied oder verändert die Gewisheit dieser Wahrheit. Unter denen, die ihrem Gott und Heilande angehören und in ihm entschlafen sind, ist keiner zu klein und geringe, der nicht würdig wäre, an dem Siege des vollendeten Herzogs der Seligkeit Theil zu nehmen, den er alsdenn offenbaren wird, wenn er den letzten Feind, den Tod, völlig aufhebet. Und unter seinen Feinden und Verächtern ist keiner so groß und mächtig, den er nicht auch dem Leibe nach solte finden, und demselben die traurigen Wirkungen seiner Sündenschuld zu empfinden geben können. Nur zweyerley Personen werden von der bisher beschriebenen Art der Wiederherstellung des Lebens ausgenommen seyn. Erstlich diejenigen, die der Herr des grossen Vorzugs gewürdiget, daß er sie lebendig gen Himmel genommen, nemlich Zenoch und Elias. Sodenn aber auch diejenigen, die der Tag des Herrn lebendig auf Erden finden wird, als welche nach der Vorstellung Pauli 1 Theff. 4, 17 nur eine schnelle Veränderung erfahren und in den Stand der Unsterblichkeit werden versetzt werden.

Endlich lasset uns noch erwegen, daß diese Wiederherstellung des Lebens bey allen von  
 ewig

ewiger Dauer, bey den Seligen aber mit einer Befreyung von allen Unvollkommenheiten, die den Leib in diesem Leben gedrückt, verbunden seyn wird. Es wird, sage ich, das wiederhergestellte Leben bey allen von ewiger Dauer oder unsterblich seyn. Es ist die Unsterblichkeit an und vor sich selbst keine Glückseligkeit, sondern der Werth derselben wird von dem Zustande und Beschaffenheit des Lebens, in welchem man unsterblich ist, bestimmt. In einem seligen Zustande unsterblich seyn, ist eine unaussprechliche Glückseligkeit; in einem elenden und unseligen Zustande aber unsterblich seyn, ist eine unbeschreibliche Unglückseligkeit. Und eben dieses letztere macht das Urtheil der göttlichen Gerechtigkeit über die, so in Sünden gestorben, fürchterlich. Ihr Wurm soll nicht sterben, ihr Feuer soll nicht verlöschen, und ihr Leben soll von den Flammen der Ewigkeit nicht ausgezehret werden. So sehr sie sich in diesem Leben vor dem Tode gefürchtet, und das Andenken desselben bey sich auszutilgen gesucht; so sehr werden sie sich in diesem Zustande den Tod wünschen, und zu sterben begehren, ihres Wunsches aber nicht theilhaftig werden. Dahingegen wird eben diese Unsterblichkeit den seligen Zustand der Gerechten unschätzbar machen. Wenn ihr letzter Feind der Tod einmal aufgehoben worden, so werden sie sich vor dessen Anfällen in Ewigkeit nicht wieder fürchten dürfen. Der Tod wird nicht

G 5.

mehr

mehr seyn, sondern ewige Freude, ohne die geringste Vermischung einer Furcht, wird über ihrem Haupte seyn. Dabey aber wird auch ihr neues Leben von allen Unvollkommenheiten frey seyn, davon es in diesem Leben gedrückt worden. Paulus hat uns hiervon 1 Cor. 15, 42 u. f. eine solche Vorstellung gemacht, die alles Denken der Menschen übersteiget. Ihr Leib wird zwar als ein verweslicher Same in die Erde gesäet, er gehet in die Fäulniß und verwandelt sich endlich in Staub und Asche; aber er wird auferstehen als ein unverweslicher Leib, so daß kein Zufall zu erdenken, und keine Unordnung zu nennen ist, dadurch derselbe wieder aufgelöset oder verstellert werden solte. Er wird gesäet in Unehre; weil er, wenn er von der unsterblichen Seele verlassen worden, in einem armseligen Zustande aus den Augen der Menschen gebracht werden muß, und eine Art der Schmach ihm durch Bolstreckung des göttlichen Urtheils wiederfähret, welches er sich durch die Sünde zugezogen; aber künftig soll er auferstehen in Herrlichkeit. Es wird nicht nur keine Spur des göttlichen Fluches an ihm zu finden seyn, sondern er wird auch auf eine solche Art gebildet werden, daß man an ihm erkennen kann, es habe der König des Himmels und der Erde sichs vorgenommen, denjenigen seligen Geist zu ehren, dem er ein solches Kleid der Herrlichkeit angeleget. Es wird ein Leib in die Erde geleyet, der nicht nur hier in diesem

seyn

sem Leben von mancherley Elend, Schwachheit und Noth gedrückt worden, sondern der auch dem unsterblichen Geiste in seinem Geschäfte öfters hinderlich gewesen, und der nun in der Erde ohne alles Vermögen etwas zu empfinden und zu wirken lieget, indem ihm auch die Fähigkeiten, die er in diesem Leben gehabt, völlig geraubet werden: künftig aber wird er aufstehen in Kraft, bekleidet mit englischer Stärke und Munterkeit, ohne alle Furcht, innerlich von einer Krankheit, oder äußerlich von Gefahr berührt zu werden; er wird in diesem Zustande der Seele zu ihrem heiligen Uebungen dienen, ja auch tüchtig seyn, den überschwenglichen Glanz der grossen Herrlichkeit des künftigen Lebens, die hier kein sterbliches Auge sehen können, zu ertragen. Es wird endlich ein blos natürlicher Leib in die Erde gelegt, der zur Erreichung der Absichten in diesem Leben eingerichtet gewesen, der durch Speise und Trank, durch Schlaf und Ruhe erhalten und erquicket werden müssen; es wird aber dargestellet werden ein geistlicher Leib, der über alle sinnliche Vergnügungen dieses unvollkommenen Zustandes erhoben ist, der keiner Speise und Tranks mehr bedarf, und der dagegen ein herrliches Werkzeug der Seele in den edelsten Geschäften des göttlichen Lebens seyn wird. Hätten wir den Leib gesehen, den Jesus in seiner Auferstehung angenommen, so würden wir auch deutlicher von den Leibern derer reden

den

den können, die dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich gemachet werden sollen. Mittlerweile kan dieses wenige hinlänglich seyn, uns zu belehren, daß die Seligen in diesem wiederhergestellten Leben einen von allen Schwachheiten völlig und ewig freyen Leib haben werden. Vielleicht werden einige hiebey denken: Hatz diese Beschaffenheit mit den Leibern derer, denen ihr Leben auf eine selige Art wiederhergestellt wird, so wird vielleicht in allem das Gegentheil an den Leibern der Verdammten anzutreffen seyn; diese werden vielleicht alles an sich haben, was nur gräulich und entsetzlich genennet werden mag? Das Wort Gottes hat sich hierüber nicht umständlich und mit völliger Deutlichkeit erklärt, daher diese Frage auch von uns nicht beantwortet werden kann. Es sagt die heilige Schrift weiter nichts, als daß einige auferstehen würden zu ewiger Schmach und Schande, und daß sie in ihrem Zustande jedermann ein Greuel seyn würden. Daran müssen wir uns genügen lassen, können aber dabey gewiß seyn, daß die Herrlichkeit des seligen Lebens nie durch einen Blick von ihrem jammervollen Zustande wird gestöret werden. Es wird eine Klust zwischen diesen doppelten Zustande bevestiget bleiben, daß die da wolten hinabfahren zu ihnen, können nicht, und auch nicht von dannen zu diesen herüber fahren, Luc. 16, 26.

Zwey=

## Zwenter Theil.

**W**is hieher haben wir die Wahrheit von der künftigen Wiederherstellung des Lebens nach ihrer Beschaffenheit betrachtet. Wir müssen nun auch noch ein Wort von der Wichtigkeit derselben reden. Wir nennen aber diese Wahrheit deswegen wichtig, weil Gott von derselben in seinem Worte sehr oft, deutlich und nachdrücklich gezeuget hat; weil sie mit den theuersten Grundwahrheiten der Lehre Jesu in unzertrennlicher Verbindung stehet; weil sie Gott und unsern Erlöser Jesus über alles verherrlicht, und weil sie sowol die stärksten Bewegungsgründe zur Gottseligkeit, als auch die kräftigsten Trostgründe in sich fasset.

I. Sie ist zuvörderst eine solche Wahrheit, davon Gott in seinem Worte sehr oft, deutlich und nachdrücklich gezeuget hat. Moses ist unter denen, durch welche sich Gott den Menschen geoffenbaret hat, der älteste; man findet aber in seinen Schriften schon Zeugnisse von dieser grossen Wahrheit. Redet er im neunzigsten Psalm von Gott als einen solchen, der die Menschen sterben läffet, so setzet er auch hinzu, daß er spreche: Kommt wieder Menschenkinder. Selbst die allererste Verheißung, die dem menschlichen Geschlechte von der Sendung eines Erlösers gegeben worden, fasset die Wahrheit mit in sich, daß den Menschen ihr Leben

Leben dereinsten solle wiedergegeben werden, weil ohne dieselbe der Sieg des Weibesaaemens über die alte Schlange nicht vollkommen würde genennet werden können, der sich doch so weit erstrecken sollen, daß auch der letzte Feind der Tod, seine Herrschaft verlieren und durch ihn aufgehoben werden sollen. Und wem ist unbekant, daß unser Erlöser selbst in dem Bundesnamen Gottes, der in Mosi's Schriften so ofte vorkommt, da er sich einen Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs genennet, einen starken Erweis von der Wahrheit, die Todten sollen wieder leben, angezeigt habe? Auf eben die Art haben nun auch die Propheten von dieser Wahrheit gezeuget, und ihr Zeugniß ist in der jüdischen Kirche so deutlich gewesen und so theuer gehalten worden, daß sie sich auch in den verderbtesten Zeiten nicht verloren, ja unter den härtesten Verfolgungen als die stärkste Stütze der Hoffnung angesehen worden. Es ist hierin zwischen dem alten und neuen Testamente weiter kein Unterschied, als daß Jesus und seine Apostel ohne Bilder und Gleichnisse davon geredet, und die Verbindung derselben mit dem ganzen Rathschluß Gottes von unsrer Seligkeit und sonderlich mit der Auferstehung Jesu Christi uns vor Augen gelegt. Insonderheit sind sowol die Reden als die Briefe des Apostels Pauli mit den herrlichsten Zeugnissen hiervon angefüllt. Diese Wahrheit hat er bey aller Gelegenheit geprediget, und sie gegen

gegen die Einwürfe und Verfälschung der Ungläubigen vertheidiget; ja um derselben willen hat er auch den schweren Kampf des Glaubens gekämpft, unter welchem ihn die Hoffnung aufgerichtet, daß zukünftig sey eine Auferstehung der Todten, und daß der gerechte Richter Jesus Christus sowol ihm, als allen andern, die seine Erscheinung lieb haben, die Crone der Gerechtigkeit am grossen Tage der Auferstehung und des Gerichtes bezulegen werde. Eine Wahrheit, von welcher Gott in seinem Worte so oft, so deutlich und nachdrücklich zeuget, muß nothwendig von der größten Wichtigkeit seyn. Und er hat sie darum in einem so grossen Glanze dargestellt, damit sie den Menschen nie unkentlich werden möchte, wenn der zu allen Zeiten geschäftige Unglaube der Menschen sich bemühet, dieselbe für etwas unmögliches anzuschreiben oder nach Art der Sadducäer ungereimte Folgen aus derselben herzuleiten.

Die Wahrheit von der künftigen Wiederherstellung des menschlichen Lebens ist zum andern auch deswegen von grosser Wichtigkeit, weil dieselbe mit den theuersten Wahrheiten des christlichen Glaubens in der genauesten Verbindung stehet. Sie stehet in solcher Verbindung mit den göttlichen Eigenschaften, mit dem ganzen göttlichen Entwurf von unserm Heil und Seligkeit, ja auch mit den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, die sich so wol über die Seele

Seele als über den Leib der Menschen erstrecken. Da es aber die Zeit nicht gestattet, dieses alles darzulegen, so wird es genug seyn, wenn jezo nur gezeigt wird, was diese Wahrheit für eine Verbindung mit der Auferstehung Jesu Christi und Offenbarung der gerechten und heiligen Vorsehung Gottes am Tage des Gerichts habe.

Sie hänget zuvörderst mit der Auferstehung Jesu unzertrenlich zusammen. Unter so vielen hierher gehörigen Zeugnissen führe ich nur das einzige an, das 1 Theff. 4, 14 gelesen wird: So wie glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. Der Apostel hat es hier mit Christen zu thun, die nicht nur glaubeten, daß Jesus am Creuz gestorben, als welchen Satz der frecheste Unglaube noch nie geleugnet hat, sondern die auch glaubeten, daß der am Creuz für die Sünden der Welt gestorbene Jesus am dritten Tage wieder vom Tode auferstanden. Daher haben nun die Worte des Apostels unstreitig den Bestand: So gewiß als wir glauben, daß Jesus vom Tode auferstanden ist, so gewiß und warhaftig werden die verstorbene Gläubige vom Tode auferstehen. Hier ist demnach eine unauflöbliche Verbindung der Wahrheit: Kommt wieder Menschenkinder, mit der Wahrheit: Jesus ist vom Tode auferstanden. Denn was im Tode

Tode und Auferstehung Jesu vorgegangen ist, das muß nicht so angesehen werden, als ob es sich auf ihn allein bezöge. Er heisset und ist der Mittler zwischen Gott und Menschen; und daher muß auch sein Tod und Auferstehung als eine Handlung seines Mittleramtes betrachtet werden. Ist der Tod eine Strafe der Sünde, welche der Ungehorsam des ersten Menschen auf alle seine Nachkommen gebracht hat; so hat Jesus als der Mittler durch seinen Tod den Ungehorsam gebüffet, und die Kraft seines Verdienstes mußte sich auch darin äussern, daß wie durch Adam der Tod auf alle Menschen gekommen, also auch durch den Tod und die Auferstehung Jesu das Leben sich wieder über alle Menschen erstreckte, welchen Schluß Paulus 1 Cor. 15, 21, 22. gemachet hat: Sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Nun sind zwar die Menschen nicht alle in einerley Zustande, indem einige als Gläubige in Christo entschlafen, andere aber als Ungläubige in die Ewigkeit gehen; allein die Wahrheit selbst, daß die Auferweckung der Todten mit der Auferstehung Jesu in Verbindung stehe, leidet dabey nichts. Die Gläubigen stehen in gar genauer Verwandtschaft mit Jesu. Sie sind mit ihm vereiniget, wie die

h

Reben

Reben mit einem Weinstock. Er ist ihr Oberhaupt, und sie sind seine Glieder. Diese Vereinigung aber ist nicht in die Gränzen des gegenwärtigen Lebens eingeschlossen; sondern sie erstrecket sich auch in das künftige Leben. Ist Jesus auferstanden und in seine Herrlichkeit eingegangen, so sollen auch seine Glieder auferstehen, und an seiner Herrlichkeit Theil haben, und zwar in einem solchen Leibe, der dem verklärten Leibe des Erstgebornen von den Todten ähnlich gemacht worden. Wie er durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, so hat er auch in seiner Auferstehung das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht. Und da dieses geschehen, so ist es nicht mehr möglich, daß der Tod die, so als Gläubige in Christo entschlafen, ewig in seiner Macht solte behalten können. Was nun aber die betrifft, die im Unglauben aus der Welt gehen, so kan zwar die künftige Wiederherstellung ihres Lebens nicht als eine Frucht des Verdienstes Jesu angesehen werden; weil sie sich die erworbene Wohlthat des Erlösers nicht durch den Glauben zugeeignet, und also auch Kraft seines Verdienstes nicht auferstehen können. Ist aber ihre Auferweckung gleich keine Frucht seines Verdienstes in Ansehung ihrer Personen, so ist sie doch eine Folge von seiner Herrschaft über alles, in welche er durch seine Auferstehung vom Todte eingegangen. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstan-

erstanden, daß er ohne Ausnahme über Todte und Lebendige ein HErr sey, und er ist deswegen der verordnete Richter über Lebendige und Todte. Unter diesem allgemeinen Ausdruck sind sowol die Gläubigen als Ungläubigen begriffen. Haben ihn diese in ihrem Leben nicht als HErrn erkennen wollen, so sollen sie es künftig inne werden. Soll aber dieses geschehen, so müssen sie zuvor lebendig werden, damit sie einen HErrn verehren und vor seinem Richterstuhl erscheinen können. Und also bleibt die Auferstehung der Ungläubigen wenigstens eine Folge der Auferstehung Jesu, ob sie gleich in eigentlichen Verstande nicht eine Frucht seines Verdienstes genennet werden kan, weil sie selbst daran Schuld sind, daß sie ihnen dieses nicht werden können. Weil nun unser hochgelobter Heiland durch seinen Todt und Auferstehung eine allgemeine Auferstehung der Todten zuwege gebracht hat, die Auferstehung der Gläubigen auch nothwendig aus seiner Auferstehung fließet, die Auferstehung der Ungläubigen aber eine Folge seiner Auferstehung und Herrschaft über alles ist; so können wir auch mit Recht sagen: daß die Auferstehung der Menschen mit der Auferstehung Jesu verbunden, und folglich auch eine höchst wichtige Wahrheit sey.

Eben so genau ist sie aber auch verbunden mit der Offenbarung der gerechten und heiligen Vorsehung Gottes am künftigen Tage des

Gerichtes. Unter allen Eigenschaften Gottes wird keine hier in dieser Welt mehr in Zweifel gezogen, bestritten und geleugnet, als seine Gerechtigkeit. Denn Gott regieret in diesem Leben mit grosser Gelindigkeit, und gegen Einen Beweis seiner vergeltenden und rächenden Gerechtigkeit findet man tausend Beweise von seiner Gütigkeit. Weil nun nicht gleich ein Urtheil geschiehet über die bösen Werke, so wird das Herz unzähliger Menschen voll Vorsatz, böses zu thun. Seine Langmuth wird von den Sündern auf Muthwillen gezogen, und weil er sie mit viel Verschonen regieret, so siehet es öfters so aus, als hätten sie Werke der Gerechten, die Gott dadurch belohnen wolle; so wie im Gegentheile die Frommen so hart geprüft werden, als hätten sie Werke der Gottlosen, die Gott an ihnen strafen wolle. Wird das nun etwa ewig so fortdauern? Nein, es ist ein Tag vorhanden, da sich dieses Verhalten Gottes ändern, und die Gerechtigkeit Gottes in ihren völligen Glanz erscheinen wird. Nun kan zwar Gott auch den Seelen in ihrem abgesonderten Zustande seine Gerechtigkeit zu erkennen geben; allein die Verbindung der Seele mit ihrem Körper ist so genau, daß sie in ihrer Absonderung weder hinlänglich belohnet, noch bestrafet werden kan. Soll also die Gerechtigkeit Gottes völlig geoffenbar werden, so müssen die Menschen an dem Tage, an welchem Gott Gericht halten

ten

ten will, in demjenigen Zustande wieder hergestellet werden, der mit demjenigen, in welchem sie in dieser Welt entweder gutes oder böses gethan haben, übereinstimmt. Alsdenn wird der Vorhang wegfallen, der in dieser Welt so vieles vor unsern Augen verborgen gehalten. Alsdann werden die Zweifel aufgelöst werden, davon so viele in diesem Leben beunruhiget werden. Wenn die Todten hervorgehen aus ihren Gräbern, so wird die grosse Verheißung Gottes in ihrem Licht erscheinen, die er durch den Propheten Maleachi gegeben: Ihr sollt sehen, was für ein Unterschied sey, zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem der mir dienet, und der mir nicht dienet. Mal. 3, 18.

Dieses führet uns nun drittens auch dahin, daß wir diese Wahrheit von der künftigen Wiederherstellung des menschlichen Lebens auch deswegen als sehr wichtig erkennen lernen; weil sie uns Gott und unsern Heiland Jesum Christum in seiner Macht, Majestät und Herrlichkeit vorstellet. Welch ein majestätisches Bild macht uns Moses von Gott, wenn er ihn im Anfange seines Liedes so anredet: **HERR GOTT**, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Erde und die Welt und die Berge geschaffen worden, bist du **GOTT** von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommt wieder

Menschenkinder? Dieses letztere erhebet seine Macht über alles, was in der Welt nur Macht genennet werden kan. Die Könige und Fürsten in der Welt können zwar ihre Unterthanen auch sterben lassen, es sey nun, daß sie es nach der Vorschrift der Gerechtigkeit thun, oder daß sie ihre Macht und Gewalt zum Verderben anderer Menschen mißbrauchen; aber sie können keinem einzigen wieder zu dem geraubten Leben verhelfen. Dieses bleibet ein Majestätsrecht, daß nur Gott allein eigenthümlich ist. Ja wir können uns von der Allmacht Gottes keine grössere Vorstellung machen, als diese: Gott kan Todte auferwecken. Wenn den Fürsten und Gewaltigen auf Erden ihre Unterthanen absterben, so haben sie auch an ihnen alles Recht und Macht verloren. Dahingegen bleiben auch die Todten in dem unendlichen Reiche des grossen Gottes; und wenn seine Stunde kommt, so darf er nur sprechen, so müssen auch, die in den Gräbern liegen, seine Stimme hören, und auf seinem Befehl vor ihm erscheinen. Seine Allwissenheit wird alsdenn so bewundernswürdig erscheinen, als seine Allmacht. Alles was wir in diesem Leben von seiner Allwissenheit uns vorgestellt haben, wird eine Kleinigkeit seyn, gegen das, was an diesem Tage geschehen wird, wenn von so viel tausend Millionen Menschen kein einziger zurück bleibet, wenn er den Staub eines jeglichen sammlet, und wenn er eine jegliche

liche Seele mit dem ihr eigenhümlichen Leibe vereiniget. Eben so herrlich wird auch die Macht, Majestät und Herrlichkeit Jesu geoffenbaret werden, wenn die, so in den Gräbern liegen, seine Stimme hören und hervorgehen werden. Dieser ewige Sohn Gottes hat sich in den Tagen seines Fleisches auf eine erstaunliche Art erniedriget, den Schwachheiten der menschlichen Natur unterworfen, einen geringen Stand erwählet, und ist endlich am Creuz eines schmähligen Todes gestorben. Nun ist er zwar für seine Person erhöht worden, und hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt. Aber diese seine Herrlichkeit kennet jeko niemand, als die seligen Einwohner des Himmels. Diejenigen, die ihn verachtet, verspottet und gecreuziget, diejenigen, die von langen Zeiten her seiner Wahrheit widersprochen, und seine Religion geschmähet haben, sehen nichts von dieser Herrlichkeit. Aber, wenn er die Todten auferwecken wird, so wird auch zugleich seine Majestät vor den Augen des menschlichen Geschlechtes geoffenbaret werden. Diejenigen, die über die wenigen Exempel der Todten, die er auf Erden auferwecket, hönisch gelachtet, werden in ein unbeschreibliches Erstaunen gerathen, wenn sie sehen, daß alle, die in den Gräbern liegen, auf seinem almächtigen Befehle hervorgehen, ja, daß sie selbst mit unter diesen sich befinden, und sich seinem Gebote nicht widersetzen können.

nen. Diejenigen, deren Leiber in seliger Hoffnung in den Gräbern geruhet haben, werden ihn an diesem Tage als den Herzog der Seligkeit erkennen lernen, der nun im Begriff ist, dieses sein Amt zu vollenden, und sie zur Seligkeit nach Leib und Seele einzuführen. Als denn wird seine ganze Lehre in ihrem Wahrheitsglanze, seine Verheißungen in ihrer Erfüllung, seine Drohungen in ihren Schrecken, und seine Heilsordnung in ihrer Heiligkeit erscheinen.

Endlich aber laffet uns diese Wahrheit in ihrer Wichtigkeit erkennen, so ferne sie die stärksten Bewegungsgründe zur Gottseligkeit und Trostgründe gegen den Tod und Verwesung in sich fasset. Hat Gott das unendliche Vermögen, das Leben derer wieder herzustellen, die hier in des Todesstaub geleeget werden: o! so müsse dieses einen jeglichen unter uns kräftig reizen, seinen Wandel, so lange er hier waltet, mit heiliger Furcht vor Gott zu führen, vor dem Gott, der dereinst die Todten lebendig machen wird. Es denke ja niemand, daß er den Händen des almächtigen Gottes deswegen entgangen, weil die Menschen ihr Recht und Macht an ihm, als einem Todten, verloren haben; oder daß das Andenken seiner Sünden sich so bey Gott verliere, wie die Menschen seinem Namen vergessen, und nicht mehr wissen, wo seine Gebeine hingekommen. Sagt unser Jesus:  
fürch

fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle; so mögen wir auch euch mit allem Rechte zurufen: fürchtet euch vor dem, der da bleibet von Ewigkeit zu Ewigkeit, der die Menschen läset sterben, und spricht: Kommt wieder Menschenkinder. Bewahret eure Seele vor aller nicht nur öffentlichen, sondern auch heimlichen Ungerechtigkeit. Denn es ist einer über euch, der euch wieder hervorfordern, und auch das Verborgene ans Licht bringen wird. Bewahret eure Seele von der so gefährlichen Sicherheit, damit ihr nicht vom Verderben als von einem Fallstricke übereilet werdet, weil alsdann euer Auferstehen eurem Fall gleich seyn wird. Führet dagegen euren Wandel in heiliger Furcht vor Gott, und strebet nach dem Zeugniß eines guten Gewissens. Diesen Gebrauch machte ehemals Paulus von dieser Wahrheit. Denn kaum hatte er das gute Bekenntniß abgelegt: daß er glaube, es sey zukünftig eine Auferstehung der Todten beyde der Gerechten und Ungerechten, so sehet er gleich hinzu: indem allen übe ich mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beyde gegen Gott und Menschen Apostg. 24, 15. 16. Folget dem Muster dieses heiligen Apostels, und machet mit ihm eine so selige Anwendung dieser Lehre von der Auferstehung der Todten. Suchet vor allen Dingen ein gutes Gewissen in der von Jesu angewiesenen

3

Orde

Ordnung. Lasset das befezte Gewissen mit dem Blute des Mittlers reinigen von den todten Werken. Wendet allem Fleiß auf die Bewahrung desselben mitten unter den Lockungen oder auch Drohungen der im Argen liegenden Welt. Schmücket mit demselben euren Stand und Beruf in diesem Leben. Lasset keine Ehre oder irdischen Vortheil etwas bey euch gelten, der mit dem Verlust dieses edlen Kleinods verbunden ist. Denn es ist zukünftig eine Auferstehung der Todten, und mit dieser ein entscheidendes Gerichte, vor welches uns die Güter und Würden dieses Lebens so wenig begleiten, als in die Aenderung des göttlichen Urtheils einen Einfluß haben können. Lasset euch eben diese Wahrheit bewegen, den GOTT mit einem unveränderlichen Vertrauen zu ehren, der künftig einmal eure Asche sammeln, und euch lebendig wieder darstellen wird. Will er das thun an dem armen Staube, der in der Erde auf Hofnung lieget, wird er euch nicht vielmehr unter gnädiger Aufsicht haben, so lange ihr hier in dieser Hütte waltet? Lasset nie den Gedanken in eurer Seele zur Herrschaft kommen: Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat mein vergessen. Denn auch eure Gebeine in der Erde sind ihm nicht verborgen. Lasset euch durch die wunderlichen Führungen GOTTES nicht irre, und durch die Dunkelheit seiner Wege nicht muthlos machen. Denn an dem Tage, den er angesetzt hat,

hat, wird sich alles aufschliessen, und die Heiligkeit und Weisheit seiner Wege wird ans Licht treten.

Vergesset aber auch des Trostes nicht, den Gott nach seiner Weisheit und Gnade in diese Wahrheit gelegt hat. Besieget durch lebendige Erkenntniß derselben die Furcht, Angst und Schrecken, so die Krankheiten des Leibes und der endliche völlige Umsturz der irdischen Hütte in eurer Natur verursachen kan. Wie elend würden wir ohne diesen Trost seyn? Wie unabhelflich würde unsere Noth ohne diese Hofnung seyn? Lasset er uns gleich um der Sünde willen sterben, so hat er doch in das Wort, kommt wieder Menschenkinder! für alle die ihm angehören, einen erquickenden Balsam des Trostes gelegt. Er ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, denn sie leben ihm alle. Und ob sie wol in den Augen der Menschen eine gar lange Zeit todt sind und von der Welt gar vergessen werden; so wird doch zu seiner Zeit das gnädige Wort in die Erfüllung gehen: deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Gehet daher hin in eure Kammer, wenn seine Zeit und Stunde kommt. Bald wird es heissen: Wachet auf und rühmet, die ihr unter der Erde lieget Jes. 26, 19. 20. Mitlerweile wird selbst die Zwischenzeit, in welcher ihr in eurer Verwesung lieget, eine Vorbereitung zu einer weit grössern Seligkeit seyn,

seyn, als ihr hier zu genießen fähig gewesen. Der aus Fleisch und Blut bestehende irdische Leib kan in seinem gegenwärtigen Zustande, darin er so schwach und elend ist, das Reich Gottes nicht ererben 1 Cor. 15, 50. Er ist nicht tüchtig zum Anschauen Gottes, zum Genuß der Seligkeit und zur Verrichtung himmlischer Geschäften. Der mit dem Saamen der Sterblichkeit durchdrungene Leib kan die Unsterblichkeit nicht unmittelbar ererben, noch die Herrlichkeit der Welt ertragen, in welcher wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen sollen. Darum reisset er die irdische Hütte erst nieder, und zerstöret das von der Sünde angesteckte Haus, ehe er es so wiederherstellt, wie es der Zustand der Ewigkeit erfordert. Endlich wird der selige Tag anbrechen, da ihr als Erlösete des Herrn werdet wieder kommen, der Tag, der unter den Tagen der Zeitlichkeit seines gleichen an Freude und Herrlichkeit nicht hat. Die öffentliche Erscheinung des Menschensohns, die Majestät und Herrlichkeit seiner Begleitung, die Beschäftigung aller heiligen Engel, das neue und herrliche Leben der Gläubigen und ihre öffentliche Einführung in die Seligkeit wird ihn über alles Denken, über alle Vorstellungen der Vernunft erheben. Was noch nie ein sterblich Auge gesehen, noch nie ein Ohr gehöret hat, noch nie in eines Menschen Herz gekommen ist, das wird

wird Gott alsdenn offenbaren an allen, die seine Erscheinung lieb haben.

**U**nendlich grosser Gott! Der du in der Anrichtung unsers Lebens deine Allmacht, in der Zerstörung desselben deine Gerechtigkeit und in dessen Wiederherstellung deine Gnade offenbarest; wir danken dir für die Offenbarung dieser Wahrheit, und für den Unterricht, den du uns aus deinem Wort gegönnet hast. Setze uns und alle in die selige Ordnung, in welcher wir des darin liegenden herrlichen Trostes im Leben und Sterben geniessen können. Mache uns alle zu Gliedern an dem geistlichen Leibe Jesu, der dem Tode die Macht genommen, und dagegen das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, damit wir in seiner Gemeinschaft, ob wir auch sterben, dennoch nicht sterben, sondern auf seinen Namen sanft entschlafen, in der Hoffnung, seine Stimme dereinst zu hören, und zum ewigen Leben auferwe-

cket zu werden. Mittlerweile laß diese herrliche und selige Hoffnung uns kräftig antreiben, uns zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, die Welt mit ihren Lüsten zu verleugnen, dir in unverrückter Treue anzuhängen, und den Bund eines guten Gewissens zu bewahren. Mit dieser lebendigen Hoffnung tröste einen jeglichen unter der Mühseligkeit des Lebens, und in der letzten Stunde desselben, und hilf ihm aus zu deinem ewigen und himmlischen Reiche, da dir von allen vollendeten Gerechten ewiger Preis, Ehre und Dank gegeben werden soll, Amen!



Ver.

❁   ❁   ❁

# Verzeichnis

derjenigen Bücher, so Carl Hermann Hemmerde auf eigene Kosten drucken lassen. Michaelis.

Messe 1761.

**Boysens**, (Friedr. Eb.) kritische Erläuterungen des Grundtextes der heiligen Schriften altes Testaments, 2t. und 3tes Stück 8.

**Eisenbardi** (I. Fr.) Institutiones Iuris germanici privati, editio noua auctior et emendatior, 8v.

**Krügers** (Joh. Gottl.) Anmerkungen über des Freyherrn und Canzlers von Wolf Geometrie, 2te Auflage 8.

**Meiers** (G. Fr.) Gedanken von dem Zustande der Seele nach dem Tode, 3te Auflage 8.

• • • Gedanken vom Glück und Unglück, 2te Auflage 8.

Kama



**Rambachs** (Fr. Eb.) das menschliche Leben, in 3 Predigten vorgestellt, 8vo.

**Schuberti** (I. E.) Institutiones Metaphysicae, edit. 3tia, auctior et emendatio 8v.

**Semlers** (D. Joh. Sal.) eigene historisch-theologische Abhandlungen, 2te Sammlung 8v.

**Töpfens** (Joh. Heinr.) Erleuterte Grundlegung der Universal-Historie, bis aufs Jahr 1761. nebst einem historischen Examine, 10te und vermehrte Auflage 8v.



Il 6241<sup>J</sup>  
S

ULB Halle

3

008 875 499





# Das menschliche Leben

in

## Drey Predigten

vorgestellt

von

Friedrich

Königl. Preuß. C[...]  
der Stadt Halle und  
r[...]  
rius der Hauptkirch[...]



Halle im  
verlegt, von C[...]

32624

